

Der Gesellschaftler

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 88
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Gewerbedank
Nagold 850 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Bewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgedruckten Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 173

Donnerstag, den 27. Juli 1939

113. Jahrgang

London gibt Polen keine weiteren Gelder mehr

London, 26. Juli. Die Londoner Blätter besaßen sich mit der Unterhausdeklaration Simons über die englisch-polnischen Kreditverhandlungen und stellen einmütig fest, daß Polen, nachdem England sich zu einer Kreditsanleihe von 5 Mill. und Frankreich sich zu einem Zuschuß von 3,5 Mill. Pfund bereit erklärt hätten, keine weiteren Gelder mehr von England bekommen werde. Die Blätter erklären, es hätten noch einmal Verhandlungen über die polnische Forderung stattgefunden, die von England bewilligte Fünftausendmarkenleihe in Gold auszugeben. Von den britischen Vertretern sei dies aber endgültig abgelehnt worden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, Polen werde zumindest für den Augenblick die Baranleihe nicht bekommen. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt von einem Zusammenbruch der Verhandlungen und erklärt, Oberst Koc werde London verlassen, es sei denn, daß sich das britische Schatzamt in letzter Minute noch eines Besseren besinne.

Wie enttäuscht die Polen sein müssen, geht aus einer Warschauer Reutermeldung hervor, in der es heißt, in amtlichen polnischen Kreisen habe man sich geweigert, zu der Unterhausrede Sir John Simons Stellung zu nehmen. Nichtamtliche Kreise hingegen hätten offen ihre Enttäuschung geäußert. Ein bekannter Industrieller habe erklärt, er könne an das Ergebnis überhaupt noch nicht glauben, denn er habe mit einer Summe von 20 Mill. Pfund gerechnet. Ein anderer Geschäftsmann erklärte Reuter gegenüber, „das ist für uns Polen ein schwerer Schlag“. „Daily Express“ ist der Meinung, daß England, um die „Garantie“ am Leben zu erhalten, auch noch weitere Dienste leisten müsse. Man könne sicher sein, daß die Zeit kommen werde, wo die Polen ihrerseits auch noch mehr verlangen werden.

Koc aus England abgereist

London, 26. Juli. Oberst Koc, der Leiter der polnischen Finanzdelegation, die in London die Verhandlungen über die Einleihe anleihe geführt hat, ist Mittwoch von London nach Warschau abgereist. Bekanntlich haben die Verhandlungen bisher nur zu einem Teilergebnis geführt, da Polen bekanntlich nur britische Exportgarantien, aber keine Anleihe erhalten hat.

Hat General Ironside zu offen über Polen berichtet?

Warschau, 26. Juli. Der Mißerfolg der polnischen Anleiheverhandlungen in London, der am Dienstag im englischen Unterhaus noch besonders unterstrichen wurde, hat in Warschau große Bestürzung ausgelöst, erwartete man doch ursprünglich eine Anleihe von mindestens vierzig Millionen, davon die Hälfte in bar. Die Auskünfte Sir John Simons auf die Anfragen über den Stand der Anleiheverhandlungen verleiht die polnische Presse in einer möglichst unauffälligen Aufmachung. „Express Voranng“ stellt dabei fest, daß Sir John Simon die Aufforderung des Abgeordneten Dalton,

energische Schritte zu unternehmen, damit die Verhandlungen nicht verschleppt würden, unbeantwortet gelassen habe. In diplomatischen Kreisen Warschaus vermutet man, daß der Mißerfolg der Anleiheverhandlungen in einem Zusammenhang mit dem Einbruch Rüdens, den General Ironside bei seinem kürzlichen Besuch in Polen von der polnischen Wehrmacht empfangen habe.

In einem Londoner Bericht des „Figaro“ heißt es, Londoner Börsenkreise seien der Ansicht, daß der Abschluß eines englisch-polnischen Finanzabkommens auf ein unbestimmtes Datum verschoben worden sei. Die polnische Regierung habe gewünscht, daß man ihr einen Goldkredit gewähre. Dadurch wäre die Golddeckung der polnischen Nationalbank veräußert worden, und die Polen hätten den Notenumlauf erhöhen und seine finanziellen Schwierigkeiten mit der Notenpresse bekämpfen können. Die britischen und die französischen Unterhändler wollten Polen jedoch nur Kredite in Pfund und Franken zuerkennen, mit denen sich Polen allerdings keine Erhöhung des Notenumlaufs erlauben könne.

Geistesverwirrung und Größenwahn

Polnisches Blatt träumt von siegreichem Einmarsch in deutsche Städte

Kattowitz, 26. Juli. Geistesverwirrung und Größenwahn regieren in Polen noch wie vor die Stunde. Mit erschreckender Deutlichkeit kommt dies in einem Artikel der „Polonia“ zum Ausdruck, der sich mit dem Thema befaßt: „Um was werden wir kämpfen?“

Für das polnische Blatt steht zunächst unumstößlich fest, daß ein Krieg unvermeidlich sei, ein Krieg, den es „Weltkrieg Nr. 2“ nennt und an anderer Stelle sogar „Heiligen Krieg“ bezeichnen möchte (!). Doch in dem großwahnsinnigen Erguß immer wieder Schlagworte wie „Brüderlichkeit“ und „Menschlichkeit“ anstauschen, kann nicht wundernehmen.

Der Zeitpunkt würde kommen, so überschreit sich schließlich das Blatt des Vandalenführer Korsant, wo die „Siegesarmee“ feiere der Verbündeten unter dem alten polnischen Sloganswort „Für unsere und euer Freiheit“ in die deutschen Städte einmarschieren würden.

Abgesehen von den großspurigen Phrasen über die polnischen „Kriegsziele“ und den vorweggenommenen „Sieg“ zeigen die Ausrottungsversuche in den ehemals zu Deutschland gehörenden Gebieten gegenüber den bodenständigen Volksdeutschen, wobei selbst vor mehrmaligen Kindern nicht haltgemacht wird, sowie der maßlose Terror in den deutschen Bauernkolonien Wolhyniens und ganz Ostpolens die „menschliche Seite“ des Charakters der polnischen Schreier. Ueber Begriffe wie Freiheit usw. sollten die Polen als die begabtesten Tradanten der Einleihungsfront besser überhaupt nicht mehr sprechen.

„Englands Kriegspläne“

Warschau, 26. Juli. Ueber „Englands Kriegspläne“ veröffentlicht der „Express Voranng“ Erklärungen eines früheren englischen Ministers und Mitgliedes des Unterhauses, dessen Name nicht genannt wird. Nach der Charakteristik, die dieses Blatt von diesem Engländer gibt und nach dem Inhalt seiner Ausführungen ist anzunehmen, daß es sich um den früheren Marineminister Duff Cooper handelt. Er ist einer der berüchtigten englischen Kriegsbekämpfer und erklärte bekanntlich „als Protest gegen München“ seinen Rücktritt. Schon damals behauptete er, daß Europa nicht in einen neuen Krieg geführt würde. Dieser Dunkelmann vertritt selbstverständlich, legt den Größenwahnslinien der Polen weiter auszusprechen, um diesmal den „Weltkrieg Nr. 2“ zu starten.

Dieser englische „Politiker“ erklärte dem „Express Voranng“, daß im Falle eines deutschen Angriffs auf Danzig „Englands Luftwaffe sofort handeln werde. Ihr erstes Ziel würde das Ruhrgebiet sein. Während der Engländer hier schon das Ruhrgebiet so gleich „vernichtet“ sieht, bekommt er dann doch anscheinend Angst vor der deutschen Verteidigungsmacht und erklärt weiter, daß die englischen Flugzeuge, die Polen zu Hilfe geschickt würden, über das Mittelmeer, die Dardanellen und Rumänien nach Polen gelangen würden.

Gleichzeitig würde die englische Marine mit der „Blockade gegen Deutschland“ beginnen. Diese englische Blockade würde sich „auch auf die neutralen Staaten erstrecken“, damit Deutschland nicht mit ihrer Vermittlung seinen Ueberseehandel führen könne. Die neutralen Staaten würden dann nur so viel Waren aus dem Ausland importieren dürfen, wie sich in Friedenszeiten. Diese rücksichtslose Anebelung auch der neutralen Staaten, die dieser englische „Politiker“ ankündigt, illustriert die verlogene Haltung Englands, das sich zum angeblichen „Beschützer“ dieser kleineren Staaten aufwirft.

Nachdem der englische Sprecher so „die Heldentaten“ Englands charakterisiert hat, fährt er folgendermaßen fort: Englands schwächster Punkt bilde der Suez-Kanal, die arabische Halbinsel und die Türkei. In diesem Gebiet hätten die Italiener eine starke Armee verammelt. Die Türkei müsse den Schutz des

Suez-Kanals übernehmen. Während so der Türkei ihre Rolle zugeteilt wird, die neutralen Staaten von der britischen Flotte theoretisch in englische Stoppstationen „verwandelt“ worden sind, das Ruhrgebiet in der Phantasie „vernichtet“ ist, wird den Rumänen Angst gemacht. „Der verlockende Brocken“ für Deutschland seien die Erdölgebiete Rumäniens. Deutschland würde im Augenblick einer Krise von den Rumänen Erdöl anfordern, das sie mit „entwerteter Mark“ bezahlen würden. Wenn Rumänien Schwierigkeiten machen sollte, so würden „sofort“ die deutschen Truppen in Rumänien einmarschieren. Dann aber „würde die englische Flotte sprechen“, die über die Dardanellen ins Schwarze Meer gelangt sei.

Der Weltkrieg Nr. 2 ist also auf dem Papier bereits gewonnen. Die britische Flotte wird sicher auf der Donau zumindest bis nach Wien dampfen und den Stephensdom zusammenschleichen. So kindisch dieses Geschwätz auch ist, so gefährlich ist es doch — denn es wurde von einem Mann, der vor kurzem noch englischer Minister war, zu einem Polen gesagt. Die Polen aber haben schon längst jedes Unterscheidungsvermögen für Phantasie und Wirklichkeit verloren. Daher stellen diese Auehrungen einen direkten verbrecherischen Anschlag gegen den Frieden Europas dar.

Wenn dieser englische „Politiker“ dann zum Schluß bemerkt, daß es nicht zu erwarten sei, daß die Deutschen gleich zu Beginn eines Krieges London angreifen würden, da Deutschland sich in der Hoffnung wiegen werde, daß England sich nicht in die Auseinandersetzungen einmischen wird, so ist dies ein ebenso törichtes Geschwätz wie der vorhergehende „Selbstmordplan“.

Leute vom Schlage eines Duff Cooper haben gründlich dafür gesorgt, daß Deutschland sich in keinerlei „Hoffnungen mehr wiegt“. Wie schrieb doch der ehrbare Blockadebeamte Ringhall: Nach einem neuen Weltkrieg würde Deutschland einen Friedensvertrag aufzwingen erhalten, gegen den der von Versailles ein Kinderspiel gewesen sei. Wir freuen uns über dieses Eingeständnis, und auch die Kriegspantoffeln eines Duff Cooper werden hier nur niedriger gebängt: Zur besseren Kenntnis des deutschen Volkes und der Öffentlichkeit der neutralen Staaten über das wahre Gesicht der englischen „Friedensfront“.

Propaganda auf Holzwegen

Englands primitives Spiel durchschaut

Jedermann in Deutschland weiß, daß parallel zur englischen Einleihungsaktion ein Propagandafeldzug läuft, der sich die Einschüchterung und Abspaltung des deutschen und italienischen Volkes zum Ziel gesetzt hat. Diese Propaganda bedient sich der verschiedenartigsten Mittel: der Briefschreiberei, der Rundfunknachrichten, der Presselügen und Färbung aller politischen Nachrichten. Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt fällt es nicht schwer, die primitiven Methoden aufzuzeigen, deren sich die „Generäle“ dieses Propagandafeldzuges in Großbritannien bedienen. Am offensichtlichsten wird das Verfahren beispielsweise in der Haltung der demokratischen Presse zur Niederlage Englands im Fernen Osten. Jedermann weiß, daß Großbritannien einen Rückzieher gemacht, daß es eine ernste und schwere Niederlage eingestekt hat. Allein weit entfernt davon, diese Unvermeidlichkeit mehr oder weniger stillschweigend einzustufen, versuchen die Propagandisten in London und Paris ihren eigenen Völkern, vor allem aber den Deutschen und Italienern weizumachen, es handle sich um einen meisterhaften taktischen Schachzug, durch den die deutsche und italienische Regierung mattgesetzt werden. Vor den deutschen Lesern und Rundfunkhörern suchen sie den Eindruck zu erwecken, als ob England und Japan auf dem besten Wege wären, Freunde zu werden. Französische Zeitungen verflechten sich sogar zu der Behauptung, Japans wirkliches Ziel sei ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten im Stillen Ozean und ein Bündnis mit Großbritannien im Indischen Ozean. Das Dreieck Berlin—Rom—Tokio, das in dieses Konzept nicht paßt, ließen jene eifrigeren Deuter der Weltpolitik stillschweigend unter den Tisch fallen. Wenn man schon schwindelt oder sich selbst etwas vormacht, dann muß man gut schwindeln. Wenn aber schon am nächsten Tage die Vorbereitungen einer Blockade gegen die Freudenkonzeption von Kanton oder Meldungen über die unveränderte Lage in Tientsin, dazu der Entkräftungssturm in England und das berechtigte japanische Mißtrauen das ganze Gerede von einer Freundschaft Tokio—London-Lügen strafen, dann kann man den Berasirern solcher politischen Märchen und ihren Hintermännern nur zurufen: Ihr befindet euch auf dem Holzwege!

Mit gleicher primitiver Unverfrorenheit versuchen die Propagandisten Englands die Schwächen im englischen Verteidigungssystem zu beschönigen und die Stärke über Gebühr herauszuputeln. Diese Haltung wurde besonders deutlich, als London mit den Kesselflügel englischer Bomber begann. Hinter ihnen verbarg sich die trampschafte Absicht, um jeden Preis Eindruck zu machen und die Völker Europas von der gewaltigen Stärke und Einsatzbereitschaft Englands zu überzeugen. Der dritte Kesselflügel führte sogar an die Pyrenäengrenze. Zweifelloso bezweckte er neben der Aufmunterung der keineswegs kriegsbegeisterten Franzosen in den südwestlichen Provinzen auch die Einschüchterung der Spanier, auf die Franzosen und Engländer nicht gut zu sprechen sind. Den Spaniern jenseits der Pyrenäen hofften die Briten durch die Andeutung zu imponieren, wenn ihr euch nicht so verhaltet, wie wir es wünschen, dann werden unsere Flugzeuge in England aufsteigen, mühelos über die Pyrenäen fliegen und eure Städte bombardieren. Wie schlecht Engländer und Franzosen den Spaniern gefallen sind, geht auch aus der nicht ablaufenden Zahl von Meldungen über die Schwierigkeiten General Francos hervor, die angeblich sich heftig beseßenden Meinungen innerhalb der nationalen Parteien auszusprechen. Kramphast bemühen sich die Zeitungen und der Rundfunk in Frankreich und England, Spanien vor der ganzen Welt, insbesondere natürlich vor dem deutschen und italienischen Volke als ein schwaches, in sich zerpaltes Land darzustellen, dem keinerlei Bedeutung für den Ablauf der Weltpolitik zukommen sei. Brauche es doch sogar einer jener seltsamen Propheten am französischen Rundfunk fertig, von Spanien zu sagen: Das zukunftsichidial Spaniens unter General Franco ist entweder ein neuer Bürgerkrieg oder aber eine stille und anhaltende Zerstückung. Mit diesen kläglichen Prophezeiungen vergleiche man dann die Sorge, mit der England und Frankreich die Ansprüche dieses angeblich von Bürgerkriegsängsten gepeinigten Spaniens auf Tanger oder Nordafrika verfolgt, und man hat das plumpe Spiel wieder einmal durchschaut.

Ein drittes Verfahren zur Einschüchterung der Achsenmächte und Abspaltung des eigenen Volkes stellt das Verschweigen von Nachrichten dar, dem auf der anderen Seite die Aufhäufung von Meldungen gegenübersteht. In Ungarn hatte vor kurzem ein Professor in einem Buche die Chancen Deutschlands in einem Kriege ungünstig beurteilt. Dieses Werk, das keineswegs durch eine besondere Sachkenntnis, umjomehr aber durch politische Vorurteile getrübt war, fand in den Spalten der englischen Presse die allgrößte Beachtung. Es schien geeignet, den eigenen Reihen Mut zu machen, dem Gegner dagegen die Zuversicht zu nehmen. Als jedoch eine große dänische Zeitung zu dem Thema „Wer gewinnt den nächsten Krieg?“ die kritische Verfassung der englischen Landesverteidigung eingehend beleuchtete, deckte man diese zumißzeit ebenso beachtenswerte Aufklärung aus einem anderen kleineren europäischen Lande mit dem Mantel der Rücksichtnahme zu. Wenn im Protokollrat

Sich nur irgendetwas ereignet, was auf Schwierigkeiten der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit schließen läßt, wird es vom englischen Rundfunk durch den Kether polsaunt, von den englischen Zeitungen gegen Deutschland ausgepielt. Wenn dagegen der stellvertretende tschechische Ministerpräsident Hanella das größte englische Nachrichtenbüro Reuters über die lokalen Absichten der tschechischen Regierung unterrichtet, dann muß sich der englische Zeitungsleser Mühe geben, dieses Interview überhaupt in irgendeiner verdichteten oder seiner Zeitung zu entdecken. So arbeitet Englands Propaganda, die Deutschland stets vorwirft, es halte mit der Wahrheit hinter dem Berge und könne seinem Volke nicht alles sagen. Kein Wunder, daß die Erfolge solcher plumper englischer Propaganda denkbar mager ausfallen.

„Wir sollten uns schämen!“

Im größten Teil des englischen Kolonialreiches herrscht Hunger

London, 26. Juli. Nach dreijähriger Arbeit hat der von der britischen Regierung eingesetzte Wirtschaftsausschuss einen Bericht über die Ernährungsverhältnisse in den britischen Kolonien veröffentlicht, der von den meisten Londoner Blättern mit bemerkenswerter Kaltblütigkeit wiedergegeben wird. Der Untersuchungsausschuss, der die Verhältnisse von 55 Millionen Menschen in 48 verschiedenen Kolonialgebieten des britischen Weltreichs seit April 1936 geprüft hat, ist zu dem Ergebnis gekommen, daß — wie zum Beispiel „Daily Express“ heute auf der ersten Seite in Fettdruck meldet — die meisten der 55 Millionen Einwohner des britischen Kolonialreiches teils hungerten, teils nicht genügend ernährt seien, um sich ausreichend ernähren zu können, viele niemals Milch, Butter und Eier gesehen hätten, die Kleinkinder mit Reiswasser und Tee großgezogen würden und daß Krankheiten und Armut weit verbreitet seien. Wir kennen, so klagt das Blatt in Fettdruck hinzu, nur einen Kommentar: Schande!

Überall im Kolonialreich, so heißt es in dem Bericht des Untersuchungsausschusses weiter, liege das Einkommen eines sehr großen Teils der Bevölkerung unter dem notwendigen Ernährungsminimum. Die in den eigenen Gebieten erzeugten Lebensmittel seien sehr oft unzureichend für die Ernährung. Die Unterernährung in den Städten sei natürlich noch schlimmer als in den Landgebieten. Aus einem Bericht aus Barbados gehe hervor, daß die Löhne der Eltern meist nur zur Ernährung der Familie bis Mittwoch reichen. Donnerstags und Freitags mühten die Kinder hungrig in die Schule gehen. Technische Beschreibungen gibt der Bericht über andere Kolonien.

Selbst die „Times“ gibt in einem Leitartikel zu, daß Schritte unternommen werden sollten, um Abhilfe zu schaffen. „Daily Mail“ schreibt, niemand könne sich stolz fühlen, über das englische Kolonialreich, solange derartige Zustände herrschten. Der ganze Bericht ist ein bitteres Bild von Unterernährung, Armut, Mangel an Nahrung und Krankheit, und er müsse das Gewissen des britischen Volkes mahnen. „Daily Express“ schreibt, die Engländer sollten ihre Augen niederschlagen und sich schämen über den Hunger und die Krankheit in britischen Gebieten. Das sei also das englische Weltreich! Die Regierung habe zwar Polen und Griechenland Garantien gegeben, nun müsse man aber auch alles daransetzen, damit zum Beispiel Barbados gegen den Hunger und Gambia gegen die Armut „garantiert“ werden.

25-Jahrfeier der Schlacht bei Tannenberg

Zeltstadt der 20 000 im Entstehen — 53 Sonderzüge — 150 000 Volksgenossen kommen zur Feier nach Tannenberg — Besondere Pferdeparadeplätze — Große Feldparade

RSR Königsberg (Pr.), 26. Juli. Die Vorbereitungen für die Reiseunternehmung in Tannenberg am 27. August 1939 anlässlich der 25-Jahrfeier der Schlacht bei Tannenberg sind in vollem Gange. Der Organisationsstab Tannenberg hat nunmehr seine volle Tätigkeit im Büro des Reichsautozuges Deutschland, der vor einigen Tagen in Tannenberg eingetroffen ist, aufgenommen.

In 38 Sonderzügen werden die Teilnehmer aus allen Kreisen des Gau Ostpreußen nach Tannenberg kommen. Ferner werden 10 000 Kraftwagen und Omnibusse im Gau mobilisiert unter besonders harter Unterführung der Motorgruppe Ostland des RSR. Mit den Sonderzügen werden 38 000 Volksgenossen und weitere 70 000 bis 80 000 Volksgenossen mit Omnibussen, Personenkraftwagen und Lastkraftwagen nach Tannenberg befördert. Rund ein Viertel des gesamten ostpreussischen Kraftwagenbestandes wird zur Beförderung der Teilnehmer nach Tannenberg eingesetzt sein.

Aus den übrigen Gauen des Reiches kommen etwa 15 Sonderzüge, die besonders die ehemaligen Teilnehmer der Schlacht bei Tannenberg, die Mitglieder der NS-Kriegsopferversorgung und des NS-Reichskriegerbundes bringen werden. Das Gebiet 1 Ostland der Hitlerjugend führt einen Radfahrmarch nach Tannenberg durch, der rund 20 000 Hitlerjugungen aus dem ganzen Gau zur Rundgebung heranzuführen wird. Die Teilnehmer des Radfahrmarches der SA werden unterwegs in Zeltlagern wohnen.

1500 Meter südwestlich des Reichsehrenmales ist eine Zeltstadt für 20 000 Volksgenossen im Entstehen begriffen. Die Zeltstadt verfügt über ein eigenes kleines Wasserwerk, 650 Wasserzapfstellen. U. a. gehören zu der Zeltstadt sechs riesige Verpflegungszelte mit rund 4000 Sitzplätzen, eigene Lichtanlagen und Feuerwache.

Müllergütige Paraplätze werden eingerichtet, auf denen stehende Tankstellen, Werkstätten, Sanitätsmäden und Verpflegungszelte vorhanden sein werden. Besondere Pferdeparadeplätze mit Tränkanlagen und Futterplätzen nehmen die Pferdeführwerke auf. Ebenso werden für die Radfahrkolonnen besondere Paraplätze geschaffen.

An der Geleertlich der Großkundgebung in Tannenberg stattfinden Kranzniederlegung am Ehrenmal nehmen alle die Fahnen der Regimenter, die bei der Schlacht bei Tannenberg gekämpft haben, sowie die Fahnen der Traditionregimenter aus dem Reich teil.

Für die Feldparade sind in einer Ausdehnung von 400 Meter Länge 40 hintereinander stehende Stehtribünen fertiggestellt. Die Ehrentribüne wird 2000 Gäste der Reichsregierung aufnehmen. Allein auf den Stehtribünen haben 40 000 Personen Platz. Alle übrigen Festbesucher können von bequemen Sitzplätzen aus der Feldparade bewohnen.

Die Verpflegung der Zeltstadt übernimmt der Hilfszug Bayern, der auch die Abwehrmannschaften verpflegen wird. Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude wird durch Veranstaltungen mannigfacher Art dafür sorgen, daß den Bewohnern der Zeltstadt die Zeit nicht zu lang wird.

Auf der Suche nach neuen Wegen

Britische Militärmission soll Moskauer Verhandlungen aus der Sackgasse bringen

London, 26. Juli. Offenbar auf einen Wink von Paris hin wollen mehrere Londoner Blätter den Stand der Moskauer Verhandlungen optimistischer beurteilen können. Alle rechnen damit, daß die britische Regierung jetzt wiederum einer sowjetrussischen Forderung gegenüber nachgegeben habe. Nämlich der, daß Generalstabsbesprechungen abgehalten werden sollen. Die Blätter kündigen bereits die sich ergebende Tatsache an, daß in Kürze eine Militärmission nach Moskau fahren werde. Die Sensationsblätter „Daily Mail“ und „Daily Express“ gehen sogar soweit, daß sie in großer Aufmachung ankündigen, daß ein „erfolgreicher Abschluß“ in Moskau jetzt näher sei. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schildert die Lage wie folgt: Die britische Regierung verfolge jetzt „neue Wege“ zu finden, um der Schwierigkeiten in den Moskauer Verhandlungen Herr zu werden. Der britische Botschafter werde neue Instruktionen erhalten, und dann werde das ganze Problem wahrscheinlich von einem „anderen Gesichtswinkel aus“ in Angriff genommen werden. Der beabsichtigte Pakt würde dann aus zwei Teilen bestehen, einem politischen und einem militärischen. Bisher habe man sich hauptsächlich mit dem politischen Teil befaßt, da aber „einige Punkte“ noch offen blieben, habe man jetzt angeregt, daß in Kürze militärische Besprechungen aufgenommen werden sollten. Folge man englischerseits dem Beispiel mit Polen und der Türkei, dann würde eine sehr starke britische Mission unter Führung eines hohen Offiziers, dem auch ein Vertreter der Flotte beigeordnet werde, nach Moskau gehen, wenn dies auch noch nicht amtlich mitgeteilt worden sei. General Ironside würde der richtige Mann für Moskau sein, gegen seine Wahl spreche allerdings, daß er die britischen Streitkräfte in Kurmanst und Archangelst kommandiert habe.

Stellungnahme Hulls gegen Tokio

Amerika will Japan unter Druck setzen

Washington, 26. Juli. Offenbar um das Unbehagen, das Englands Kapitulation vor Japan in den Vereinigten Staaten ausgelöst hat, etwas zu dämpfen, nahm Außenminister Hull scharf gegen Japan Stellung. Er stellte dabei fest, daß Washington Japan für die Verletzungen von Amerikanern oder die Beschädigung ihres Eigentums als Folge der Sperre des Kanton-Hullses für verantwortlich halte. Die amerikanische Regierung erkenne keine Sonderrechte Japans an und werde in China den gleichen Kurs verfolgen, den sie seit Beginn der Feindseligkeiten einhalte. Die amerikanische Regierung bestehe auf ihren, im Neunmächtevertrag und zahlreichen Sonderverträgen mit China garantierten Rechten.

Die „New York Times“ will wissen, daß das Staatsdepartement wahrscheinlich demnächst neue Schritte unternommen werde, um Japan klarzumachen, daß die amerikanische Außenpolitik unverändert bleibe. Man wolle jedoch die Entscheidung des Außenministeriums des Senats über die Vandenbergh-Entscheidung abwarten, in der die Kündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages von 1911 gefordert wird. Senator Pittman, dessen eigener Vorschlag, die Wasserausfuhrsperrung gegen Japan zu verhängen, auf Anraten Hulls fallen gelassen worden ist, sagte die Annahme dieser Entscheidung voraus. Amerikanischen Erhebungen zufolge bezieht Japan 27 v. H. seiner Einfuhr von Kriegsmaterialien aus den Vereinigten Staaten.

Eine für England peinliche Feststellung

Chamberlains Auslegung des Tokioer Abkommens

Tokio, 26. Juli. (Staatsblatt des DRK.) Der Sprecher des Außenamtes erklärte auf die Frage, wie er sich zu Chamberlains Unterhaus-Erklärung zum japanisch-englischen Abkommen stelle, daß dieses lediglich Chamberlains Auslegung des Abkommens sei. Auf eine weitere Frage, wie er selbst das Abkommen auf fasse, erklärte er: „Es wird bald die Zeit kommen, wo wir dieses Abkommen vollkommen interpretieren werden.“ Befragt, ob das Abkommen entsprechend den Äußerungen der japanischen Presse auf ganz China Anwendung finden werde, erwiderte der Sprecher des Außenamtes, nach dem Text werde das Abkommen sich auf die militärisch besetzten Gebiete Chinas erstrecken.

Einigung über die Kontrolle in Tientsin

Tokio, 26. Juli. Eine halbamtliche Verlautbarung über das bisherige Ergebnis der Besprechungen zur Lösung der Tientsin-Frage besagt, daß über die Grundfrage hinsichtlich einer gemeinsamen Kontrolle aller antijapanischen Elemente in der britischen Konzession eine vorläufige Einigung erzielt worden sei, womit gleichzeitig gesagt werden könne, daß die Krise überwunden sei.

China-Politik mit doppeltem Boden

Feinliche Fragen im Unterhaus

London, 26. Juli. Ministerpräsident Chamberlain gab am Mittwoch im Unterhaus auf zwei Anfragen wiederum eine Erklärung zu den englisch-japanischen Verhandlungen ab. Er erklärte, daß die Besprechungen am 24. Juli in Tokio begonnen hätten, und daß die bisherigen Unterredungen sich lediglich mit dem Verhandlungsverfahren und der Feststellung von Tatsachen befaßt hätten. Auf irgend welche weiteren Zwischenfragen ließ Chamberlain sich nicht ein.

Im Rahmen der kleinen Anfragen befragte Staatssekretär Butler, daß England die Rechte Japans in China anerkannt habe, und daß alle weiteren Verhandlungen zwischen England und Japan auf der Grundlage der Anerkennung geführt würden, daß ein großer Teil Chinas von Japan erobert sei und jetzt unter dessen Herrschaft stehe. Der Labour-Abgeordnete MacLean gab sich jedoch mit dieser Antwort nicht zufrieden. Er fragte, wie es möglich sei, daß Verhandlungen zwischen der englischen und der japanischen Regierung in einem Gebiet geführt würden, das seinem von beiden gehöre. Die Antwort Butlers lautete, daß der Premierminister bereits darauf verwiesen habe, daß man es mit einer „tatsächlichen Lage zu tun habe, die man in Rechnung stellen müsse“. MacLean stellte nun die Frage, ob es nicht zutreffend sei, daß die Regierung kein Recht hätte, eine Tatsache in Rechnung zu stellen, die nicht sie angehe, sondern allein China. Butler erwiderte, daß man zuweilen Tatsachen berücksichtigen müsse, wenn sie auch noch so unerfreulich seien (!). MacLean schloß mit den Worten: „Ich danke Ihnen, daß Sie das zugeben!“ Auf weitere Fragen befragte Staatssekretär Butler dann wieder ausdrücklich, daß das englisch-japanische Abkommen keinen Wechsel der allgemeinen britischen Haltung China gegenüber bedeute (!).

Parlamentische Antworten Chamberlains

London, 26. Juli. Premierminister Chamberlain wurde am Mittwoch im Parlament wiederum von zwei Abgeordneten über den Stand der englisch-sowjetrussischen Verhandlungen gefragt. Er sagte, daß am Dienstagabend neue Instruktionen an den britischen Botschafter in Moskau geschickt worden seien und daß er hoffe, Anfang nächster Woche eine Erklärung abgeben zu können. Der Labour-Abgeordnete Dalton fragte darauf, ob man übereingekommen sei, „Armees- und Marineoffiziere nach Moskau zu entsenden“ und mit dem Botschafter gewisse Instruktionen geschickt habe, daß er, Chamberlain, aber nicht über die Reaktion unterrichtet sei, die diese Instruktionen ausgelöst hätten. Der liberale Abgeordnete Rander fragte darauf, ob die französische Regierung ebenfalls eine Militärmission nach Moskau schicken wolle. Chamberlain antwortete, daß er nicht namens der französischen Regierung erwidern könne, daß aber die französische und die britische Regierung zusammenarbeiteten.

Londoners Furcht vor der Wahrheit

Unangenehme Besuche in ausgeplünderten Dörfern

Saifa, 26. Juli. Die fürchterlichen Greuelthaten des englischen Militärs in Palästina haben einen so unverdächtigsten Beobachter, wie den anglikanischen Bischof von Jerusalem schwer beunruhigt. Um die ihm übermittelten Berichte selbst nachzuprüfen, begab er sich vor einiger Zeit in das von britischen Soldaten „durchsuchte“ Dorf Kurz Passif im Bezirk Saifa. Die Feststellungen, die er dort machte, waren so erschütternd, daß er sofort den englischen Militärkommandanten aufsuchte und mit ihm eine äußerst scharfe Auseinandersetzung hatte. Sie endete damit, daß er in nicht gerade höflicher aber bestimmter Form hinausgeworfen wurde. Trotzdem reichte er ein neues Gesuch ein, die Dörfer Hahul im Hebron-Gebiet und Beit Rima im Ramallah-Bereich besuchen zu dürfen. Dort spielten sich bekanntlich in den letzten Monaten während wochenlangender Militäraktionen so ungläubliche Vorgänge ab, daß die verschiedensten Seiten Fortschritte unternahmen. Das Gesuch des anglikanischen Bischofs wurde ohne weitere Begründung abgelehnt. In arabischen Kreisen herrscht hierüber große Empörung. Man verweist dabei auf die Erklärungen des englischen Kolonialministers MacDonald im Unterhaus, der alle Meldungen über die Greuelthaten des englischen Militärs als unwahr bezeichnete und fragte mit Recht, warum denn die britische Regierung nicht mit der Entsendung einer neutralen Kommission einverstanden sei, die diese Meldungen an Ort und Stelle auf ihre Richtigkeit nachprüfen könnte.

Bombenexplosion auf einem Londoner Bahnhof

16 Verletzte — Erheblicher Schaden

London, 26. Juli. Auf dem Londoner Bahnhof Kings Cross wurde Mittwoch wieder ein Bombenattentat verübt. In dem Gepäckaufbewahrungsraum, in dem die Explosion erfolgte, wurde erheblicher Schaden angerichtet. Insgesamt 16 Personen sind verletzt worden. Der Zustand eines Verletzten soll Besorgnis erregend sein.

Aus Stadt u. Land

Kagold, den 27. Juli 1939

Der Gewaltigste war in des Vaterlands Marken, der Stärkste der unzertrennliche Stein. Solange klingen von deutschen Lippen Gesänge, wird klingen des mächtigen Namens Klang. Arndt.

27. Juli: 1808 Freikennung der Domänenbauern in Ost- und Westpreußen. — 1890 Juli-Revolution in Paris.

Veränderungen beim Arbeitsamt Kagold

Dr. Hauger und Alfred Fischer nach Prag beordert

Dr. Wildermuth wieder Vorstand

Am 17. 7. wurde mit sofortiger Wirkung auf Anordnung des Landesarbeitsamts Süddeutschland der bisherige Leiter des Arbeitsamts Kagold, Dr. Hauger, sowie der bisherige stellvertretende Leiter Gerichtsarbeitsrat Fischer, in das Protokollar-Böhmens-Wäldern nach Prag beordert. Mit der Leitung des Arbeitsamts Kagold wurde der frühere Amtsleiter, Regierungsrat Dr. Wildermuth, welcher ja hier kein Unbekannter ist, mit sofortiger Wirkung betraut. Regierungsrat Dr. Wildermuth wurde auf seinen eigenen Wunsch nach Kagold zurückberufen. Er war bisher Leiter des Arbeitsamts Schwäbisch Hall.

89 Jahre alt

Heute wird Frau Christine Maier geb. Rath, jetzt im Haus der Barthelmeier in Wildberg, 89 Jahre alt. Sie ist erstensleiblich noch rüstig und hofft, noch manches Jahrzehnt zu erleben. Wir gratulieren und wünschen, daß sie ihren späten Lebensabend in Gesundheit verbringen möge.

Heute Promenade-Konzert

Um 20 Uhr findet heute im Musikpavillon auf dem Hindenburgplatz ein Promenadenkonzert statt, das von den vielen AdF-Urlaubern und Kurgästen gewiß als angenehme Abwechslung begrüßt wird.

Nachmal Schottenmädel

Reverend Graves über AdF in Kagold

Der große Erfolg, den die Schottenmädel und die übrigen Künstler vorerstern in Kagold erzielten, veranlaßte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, dieselben für heute nochmals zu verpflichten. — Der Führer der Mädelgruppe, Reverend Graves, äußerte sich übrigens sehr anerkennend über die AdF-Organisation in Kagold, die sich gerade in dieser Woche glänzend bewährte, wo neben 650 Soldaten 850 AdF-Gäste glatt und gut untergebracht wurden, was selbst in größeren Städten Schwierigkeiten mit sich bringt. Reverend Graves meinte, so wie hier habe es mit der AdF-Organisation noch nirgends geklappt, er werde nicht veräumen, das auch an den maßgebenden Stellen zum Ausdruck zu bringen.

AdF-Säbungs

Der Mittwoch war einer Wanderung mit den Gästen aus dem Gau Eßen gewidmet, die trotz des drohenden Regens auf die Bollmaringer Höhe mit spärlicher Fernsicht auf die Schwäbische Alb und den Schwarzwald über Aischhausen ausgeführt wurde. Die Teilnehmer waren von dem Gesehenen und Gehörten voll begeistert. — Ein Tanzabend ließ die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kommen.

Außerordentlich gemaines Diebstahl

In einer hiesigen Gastwirtschaft sah ein KdF-Krautler bei einem auswärtigen jungen Mann und unterhielt sich mit diesem. Um ihm eine Freude zu machen, zahlte ihm der KdF-Gast einige Glas Bier. Unversehens fiel sein Geldbeutel mit einem Inhalt von 70 RM. aus der Tasche. Das bemerkte der junge Gauner, und als der Gast für einige Augenblicke das Lokal verließ, nahm er den Geldbeutel an sich, um bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu verschwinden. In der gleichen Nacht stellte er noch 30 RM. auf den Kopf. Schließlich gelang es, den frechen Lummel festzunehmen und dem Gaste den Rest des Geldes zurückzugeben. Hoffentlich hat man dem nichtsnutzigen Burschen zunächst einmal eine ordentliche Tracht Prügel verabreicht. Einen Dentsettel wird ihm das Gericht zukommen lassen.

Zusammenstoß

An der gefährlichen Kreuzung beim Ruthoral in Hirsau fuhr ein Lastkraftwagen aus Altheim mit voller Wucht gegen den Anhänger eines KdFler Lastkraftwagens, der von Liebenzell kommend, in die dortige Umlandstraße einbiegen wollte. Der Krafz war weißlich überlackt. Während der Anhänger nur eine Schramme aufwies, ist das Altheimster Auto schwer beschädigt. Doch sind glücklicherweise keine Menschen verletzt worden.

Große Erfolge des KdF beim Gebietspokertreffen

Wie alle Jahre im Gebiet Württemberg, so beteiligte sich auch der Bann 401 Schwarzwald an den Pokerspielen der schwäbischen Hitlerjugend 1939. Neben den Einzelwettkämpfern nahmen noch 3 Mannschaften teil. Es waren dies für die HJ Gef. KdF, für das NS-Führer Altheim und eine Wehrmannschaft aus KdF. Diese 3 Mannschaften haben sehr gut abgeschnitten. Die Gefolgschaft KdF konnte im Mannschaftsdreikampf einen 6. Platz mit 2803 Punkten vor dem Bann Stuttgart erzielen. Das Führer Altheim kam auf den 5. Platz. Ganz besonders gut ist das Abschneiden der Wehrmannschaft. Diese erzielte von insgesamt 40 Mannschaften den 7. Platz. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, da die Mannschaft zu der Vorbereitung nicht antreten konnte und deshalb den ganzen Wettkampf nur nach der Karte und nach dem Kompakt machen mußten. Ein besonderer Erfolg dieser Mannschaft ist noch, daß sie von allen Mannschaften im KdF-Schießen das beste Ergebnis erzielten. Neben diesen Mannschaften nahmen noch 5 Einzelspieler aus dem Bann 401 teil. Sie konnten sich auch ganz gut platzieren.

Zum erstenmal Landarbeitsprüfungen in den Großteilen Calw und Freudenstadt

Die in diesem Jahre zum erstenmal von der Kreisbauernschaft durchgeführte Landarbeitsprüfungen sind beendet. Die Versuchsausführung aller auf dem Bauernhof tätigen Menschen muß auf den Gesichtspunkt der Einheit des Hofes weitgehend Rücksicht nehmen. Daher erfolgt die Ausbildung des Nachwuchses einheitlich mit einer Grundausbildung, der zweijährigen Landarbeitslehre, die jede Spezialisierung ablehnt. Alle anfallenden Arbeiten auf dem Bauernhof werden vom Lehrling seiner körperlichen und geistigen Entwicklung entsprechend verrichtet. Erst nach bestandener Landarbeitsprüfung kann er in eine Sonderberufslehre eintreten. Nachdem die Namen der Lehrlinge, die die Prüfung in Odenhausen bestanden haben, schon bekannt gegeben wurden, haben in der Zwischenzeit weitere Landarbeitslehrlinge an verschiedenen Prüfungsstellen des Kreises Calw die Landarbeitsprüfung mit teilweise sehr gutem Erfolg bestanden und das Landarbeitszeugnis erhalten. Unter diesen befinden sich: Hans Böhm, Otto Dengler, Fritz Dreher, alle aus Calw; Fritz Seeger, Erwin Weid, Erich Straub, Gerhard Bauer, alle Wildberg; Christian Bauer, Hans, Broß beide Beltingen; Wilhelm Großhans, Friedrich Stodring, Wilhelm Kugel, Hermann Schaible, Fritz Warkler alle Schönbronn; Christian Boly, Hans Wals, beide Wenden.

„Wächtersberg“ Fliegerlager II. Ordnung

Wildberg, am 15. Juli ist das Fluggelände „Wächtersberg“ zum Fliegerlager II. Ordnung erhoben worden. Vorgesetzt wurde KdF-Truppenführer Hörmann, der seither bei der Standarte in Stuttgart als Werkstattheiter tätig war. Fortlaufend werden nun Kurse auf dem Gelände Wächtersberg stattfinden. Die Verpflegung wird vorläufig noch in den Kasernen in Wildberg eingenommen, während die Teilnehmer in den herrlichen Räumen der Flugzeughalle auf dem Wächtersberg untergebracht sind. Das erste Lager vom 15.-22. Juli belegte die Stuttgarter Mädelgruppe. Obwohl das Wetter nicht gerade besonders günstig war und nur zu oft der Betrieb wegen des Regens eingestellt werden mußte, konnten immerhin 5 Mädel ihre A-Prüfung ablegen. Ein Kameradschaftsabend, an dem auch der Führer der Standarte teilnahm, war der Abschluß der herrlichen Schulungswoche. Am Sonntag sind 100 Mann der Flugtechnischen Vorstufe Seemann bei Friedrichshafen eingetroffen, um für längere Zeit mit 6 Maschinen Uebungs- und Segelflüge auszuführen. Untergebracht sind die Männer der Flugtechnischen Vorstufe je zur Hälfte in der Schule in Wildberg und Calw. Der Sturm 2/103 Wangan i. Allgäu ist ebenfalls mit 2 Maschinen und 20 Mann zur Stelle. Aber auch der Sturm 4/101 eröffnete am Sonntag sein erstes Lager. Mit 25 Mann wird Segelfluglehrer Hörmann darauf bezugs sein. Dem Fliegerkorps einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden. Am Sonntag wurden von dem Sturmangehörigen Kauter, Fritz, Wildberg und Koblitz-Wildberg die B-Prüfung abgelegt. Weiterhin wurden Segelflüge und herrliche Schulflüge ausgeführt, so daß die Zuschauer, unter welchen die KdF-Gäste reich vertreten waren, einen guten Einblick in die Fliegerei bekamen.

Der Polizeibeamte Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung

Calw. Die unser Kreisgebiet umfassende Ortsgruppe Calw des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten hatte ihre Mitglieder zu einer Veranstaltung nach Hirsau eingeladen, deren Aufgabe es war, der weltanschaulichen Ausrichtung, der Pflege der Kameradschaft, der Gemeinschaft und des Sippengedankens zu dienen. Als Gäste waren Kreisleiter Warkler in Vertretung des Landrats Regierungsdirektor H. Obersturmführer Stübel sowie zahlreiche Vertreter von Gemeindebehörden, Dienststellenleiter der NSDAP, und Vertreter der HJ, SA, NSKK, des Reichsluftschutzbundes u. a. m. erschienen. Der Leiter der Ortsgruppe, Gendarmerieobermeister Kall sprach kurz über die Aufgabe des Bundes. Anschließend nahm der Kreisleiter das Wort, um in klaren einprägnanten Ausführungen über das weltanschauliche Ringen unserer Zeit zu sprechen und den Kräften den Vernichtungskampf anzufügen, welche Deutschlands höchstes Gut, die neu erworbene Einheit verbrecherisch zu gefährden suchen, die nichts anderes suchen als den Zerfall und Untergang des deutschen Volkes. HJ-Hauptsturmführer Hartmann, Berlin sprach über Lebensfragen unseres Volkes im Lichte nationalsozialistischer Weltanschauung.

Werkstattbrand

Zimmerei. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Leimofen entstand hier ein Werkstattbrand, der im Entstehen noch gelöscht werden konnte. Der Schaden an Haus und Mobiliar ist nicht bedeutend.

100 Jahre Jakobsmarkt. — Landesverkehrsverband legt Gäste aus der Ostmark

Freudenstadt. Der am Mittwoch abgehaltene Jakobsmarkt war der hundertste seit seinem Bestehen. Er litt stark unter dem Regen. Der Landesverkehrsverband Württemberg-Hohenzollern hat als Tagungsort für seine Jahresstagung 1939 Freudenstadt ausgewählt. Sie findet vom 19. bis 20. September statt. Vertreter der 219 Fremdenverkehrsgemeinden des Landes werden daran teilnehmen und — zum ersten Male — auch Vertreter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. — 34 Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe in der Ostmark kamen auf einer Studientour über Stuttgart nach Freudenstadt.

Bevölkerungszunahme

Freudenstadt. Die Stadt hat nach dem Ergebnis der Volkszählung seit 1933 um 728 Personen zugenommen und zählt einschließlich der Teillorte 7564 Einwohner.

Kinderreiche und Sozialer

Wörthheim. Eine Arbeitstagung vereinigte am Sonntag die Amtsträger des Reichsbundes der Kinderreichen der Kreise Wörthheim und Calw. Dabei nahm Kreisprelatus Stahl aus Wörthheim zu längeren Ausführungen über die Frage der Sozialen, der Gemeinschaftsunfähigen, das Wort. Anschaulich zeigte er die Gefahr, die die Gemeinschaftsunfähigen durch unerwünschte Vermehrung für den Volkkörper sind. Er erläuterte die drei Gruppen der „beschränkt Gemeinschaftsfähigen“, der „Gemeinschaftsbelastenden“ und der „Gemeinschaftsbedrohenden“. Während die letzte Gruppe vom Staatsanwalt „betreut“ werde, stelle die Gruppe der beschränkt Gemeinschaftsfähigen den Ausgangspunkt für die beiden anderen Gruppen dar. Der Redner forderte die Amtsträger auf, gerade auf derartige Familien ein scharfes Augenmerk zu richten, damit die kinderreiche Familie als solche nicht in ihrem Ansehen geschädigt würde. Die gemeinschaftsbelastenden Familien seien diejenigen, die aus Mangel an charakterlicher Eignung infolge Erbanlage und wegen verminderter Arbeitsleistung nicht in der Lage sind, den Lebenskampf allein auf sich zu nehmen. — Kreiswart Oelschläger aus Wörthheim kennzeichnete den Reichsbund der Kinderreichen als Kampfbund für die Bevölkerungspolitik im Sinne unseres Führers. Er ermahnte die Amtsträger des KdF, als die Kerntuppe in diesem Kampf, darauf hinzuwirken, daß der in den vergangenen Jahrzehnten entwertete Familiengedanke wieder in seinem alten Wert eingeleitet wird. Besonders die Frage der Gattenwahl müsse unserer Jugend in geeigneter Weise nahegebracht werden.

Letzte Meldungen

Der Führer auch bei der zweiten Bayreuther Festspielaufführung. Meisterhafte Vorstellung von „Tristan und Isolde“.

Bayreuth. Als zweite Vorstellung der Bayreuther Bühnenfestspiele ging am Mittwoch Richard Wagners „Tristan und Isolde“ in Szene. Wieder war der Führer mit vielen namhaften Ehrengästen Zeuge einer beispielhaften Aufführung.

Die Bayreuther Festspiele dieses Jahres sind die umfangreichsten ihrer Geschichte. In fünf Wochen werden sieben Musikdramen Richard Wagners in 24 Vorstellungen auf der traditionsgewohnten Bühne aufgeführt. Neben den Standardwerken jedes Festspielsommers, dem „Parsifal“ und „Ring des Nibelungen“ wird die Reinszenierung des vorigen Jahres, „Tristan und Isolde“, mit teilweise veränderter Besetzung unter dem italienischen Dirigenten Victor de Saba wiederholt. Hohe Spannung und Erwartungen begegnete die Reinszenierung des „Fliegenden Holländer“, mit dem die diesjährigen Festspiele bei ausverkauftem Haus eröffnet wurden, ist doch diese musikalische Bühneninszenierung seit 25 Jahren nicht mehr in Bayreuth aufgeführt worden. Für den Spielleiter, Generalintendant Heinz Tietjen, ergab sich die schwierige Aufgabe, das zwischen Oper und Musikdrama vermittelnde Frühwerk dem musikalisch ausgereiften Bayreuther Stil anzugleichen, der von Tietjen seit Jahren mit großem Erfolg neu geprägt wird. Diesem Ziel diente u. a. die passgenaue Aufführung, die Wagners ursprünglicher Wille entspricht und das ganze Werk als eine große dramatische Ballade vor den Zuschauern erscheinen läßt. Mit künstlerischem Takt und feinfühligem Feingefühl holte Tietjen besonders in den großartig entwickelten Maskenszenen die realistischen Elemente heraus und betonte den stehenden Zusammenhang aller Handlungsepisoden.

Unter Karl Elmendorfs dramatisch und farbenreich abgestimmter Musikleitung brachte das Meisterliche Festspielorchester die Partitur zu wunderbarem Klingen, während auf der Bühne eine erlebte Singspielgemeinschaft gelungene Gängeleistungen bot.

Die Reichshauptstadt unter Fliegeralarm

Programmgängiger Verlauf der großen Luftschulung in Berlin. Die seit Tagen erwartete große Luftschulung, die am Mittwoch nachmittag überraschend in der Reichshauptstadt einsetzte, wickelte sich dank der disziplinierten Bereitschaft der Berliner Bevölkerung völlig programmäßig ab.

Der Stabschef der SA ehrt die gefallenen Juli-Kämpfer der Ostmark

Salzburg. Am Mittwoch fand in Pamprechtshausen ein großer SA-Appell statt, der dem Gedächtnis an die Juli-Gefallenen der Ostmark gewidmet war und seine besondere Bedeutung durch eine Ansprache des Stabschefs der SA, erhielt.

Zweiter Bombenanschlag auf Londoner Bahnhof

London. Ein neuer Bombenanschlag wurde Mittwochabend auf dem Gepäckraum eines der größten Londoner Bahnhöfe, des Victoria-Bahnhof, verübt. Ein Sprengkörper, wie er von dem irischen Nationalisten gewöhnlich verwendet wird, war in einem kleinen Koffer verpackt. Bei der Explosion wurden in dem Gepäckraum sehr erhebliche Beschädigungen angerichtet, 5 Personen sind verletzt.

Jüdischer Mordanschlag an Sergeant Collins

Beirut. Der britische Polizeisergeant Collins wurde in der vergangenen Woche erschossen. Der englische amtliche Bericht behauptete, daß er im Kampf mit arabischen Freischützern gefallen ist. Dies ist nicht wahr! Collins fiel durch die Kugel eines jüdischen Mordanschlags. Dies wissen die englischen verantwortlichen Stellen. Aber die Macht der Juden in Tel Aviv ist heute so groß, daß die englische Polizei es nicht mehr wagt, die Wahrheit zu sagen. Außerdem darf sie es auch nicht, denn hinter den Juden stehen britische Minister, die alle jüdischen Gefährlichkeiten bedenken und druse britische Polizeibeamte der Nähe der Juden schutzlos preisgeben.

Bier Vergeltet in Bergnot

Berchtesgaden. In der Hochalpen-Ortschaft im Wankmanggebiet befinden sich seit drei Tagen vier Vergelteter in

einer bedrohlichen Lage. Sie müssen sich an einer Stelle verirrt haben, die über einer Steilwand liegt, die über 400 Meter senkrecht abfällt und auch von oben her wegen der Neuschnee nur unter größten Schwierigkeiten zu erreichen ist. Bergwacht und Soldaten versuchen die Rettung.

Württemberg

Deutschlands Gartengefächter in Stuttgart

Stuttgart, 26. Juli. Vom 26. bis 30. Juli hält die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst e. V. in Stuttgart ihre 82. Jahreshauptversammlung ab, zu der eine überaus große Zahl deutscher Gartengefächter und Freunde der Gartenkunst in die Stadt der 3. Reichsgartenschau gekommen ist. Die Jahreshauptversammlung begann am Mittwoch mit einer Tagung der deutschen Gartenamtsleiter und leitenden Gartenbeamten der größeren deutschen Städte. Im Auftrag des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindeförderungsausschusses, Reichsleiter Dr. Fiebig, hielt Dr. von Schmalz-Berlin, unter dessen Leitung die Tagung stand, die deutschen Gartenamtsleiter willkommen und kündigte an, daß derartige Zusammenkünfte in Zukunft in Zusammenhang mit jeder Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst abgehalten werden sollen. Ein besonderes Lob spendete er der Stadt Stuttgart, die, abgesehen von ihrer besonderen Anziehungskraft als Stadt der Reichsgartenschau, eine derjenigen deutschen Städte sei, die man durch ihre dauernden Schönheitsflecken gewinnen müsse. Stadtrat Dr. Weidler begrüßte die Versammelten namens des Oberbürgermeisters Dr. Strölin. Anschließend kamen in kurzen Vorträgen bekannte Gartenschaukünstler zu Wort. Am Mittwoch nachmittag unternahm die Tagungsteilnehmer unter Führung von Gartendirektor Bauer einen Rundgang durch die Reichsgartenschau.

Empfang der schwäbischen KdF-Sport-Reichsfieger

Stuttgart, 26. Juli. Die drei schwäbischen Sportgruppen, die an dem Reichswettbewerb auf der 5. Reichstagung der KdF-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Hamburg teilgenommen hatten, und aus dem die Gauportgruppe und die Betriebsportgruppe der Firma Mahle KG. und Elektron Co., Bad Cannstatt, als Reichsfieger hervorgingen, trafen am Dienstagabend ein. Auf dem Bahnhöfchen hatten sich zur Begrüßung außer den Angehörigen zahlreiche Vertreter der DAF, die Betriebsführer und Betriebsobmänner, eine Abordnung Verhörmänner mit Betriebsführern und viele Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen eingefunden. Kreispropagandaleiter der DAF, Kottler, begrüßte mit kurzen, kernigen Sätzen die Teilnehmer im Namen der Deutschen Arbeitsfront und im Auftrag des Gauobmannes Schulz und übermittelte ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem schönen Erfolg.

Stuttgart, 26. Juli. (70 Jahre alt.) Oberst a. D. Schwab, der seinen 70. Geburtstag feierte, ist am 26. Juli 1869 in Wiblingen, Stadtkreis Ulm, geboren. Ins Feld rückte er als Major und Erster Adjutant der 26. Infanterie-Division. Nach einer Verwundung war er vom 6. April 1916 bis Kriegsende Kommandeur des Infanterie-Regiments 127. Am 30. Januar 1920 ist er unter Verleihung des Charakters als Oberst aus dem Heer ausgeschieden. Am 30. Januar 1920 wurde er zum Polizeioberst ernannt, am 31. März 1923 ist er aus dem Polizeidienst ausgeschieden. Auch im Ruhestand ist Oberst Schwab bis zum heutigen Tage rastlos tätig geblieben, und hat sich insbesondere bei der Einrichtung und Ausgestaltung des württembergischen Armeemuseums Verdienste erworben. Der im Frieden und Krieg hoch verdiente Offizier hat für die hervorragende Führung des Infanterie-Regiments 127 im Felde mit dem „Pour le mérite“ die höchste Kriegsauszeichnung erhalten. — Ministerpräsident Wergenthaler hat dem Oberst a. D. Schwab zum 70. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Friedrichshafen, 26. Juli. (40 Jahre im Dienste des Luftschiffs.) Oberfeuermann Ludwig Marx kann auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Zeppelin-Luftschiffahrt zurückblicken. Als Graf Zeppelin im Jahre 1899 nach Manzell-Friedrichshafen überflog, nahm er Ludwig Marx als Motorbootführer mit. Nach Gründung der „Delag“ im Jahre 1909 wurde Marx Luftschiffsteuermann. Mit Direktor Dr. Dürr ist Ludwig Marx der älteste Pionier der Zeppelin-Luftschiffahrt.

Konstanz, 26. Juli. (Liebeskummer.) Liebeskummer hat einem 19jährigen Hotelangestellten von hier den Revolver in die Hand gedrückt. Der junge Mann machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

Stuttgart, 26. Juli. (Turnhalle zusammengebrochen.) Am Mittwoch brach plötzlich die Südwand der Schelztor-Turnhalle, die gegenwärtig vorübergehend zu Lagerzwecken benutzt wird, mit dumpfem Getöse zusammen. In einer Länge von 10-20 Meter röhrt ein Loch in der Südwand des Hauses. Da Gefahr für den Rest der Turnhalle bestand, wurde sie sofort mit Balken abgestützt. Es ist anzunehmen, daß die Befestigung durch das Lagermaterial zu stark war.

Merzlingen, Kr. Leonberg, 26. Juli. (Zusammenstoß.) Zwei Motorabfahrer, in deren Begleitung sich je ein Beifahrer befand, prallten am Sonntagabend in der Heubergkurve zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Personen so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

Kauffen a. N., 26. Juli. (Explosion.) Auf dem Baugelände der Staustufe geriet am Dienstagnachmittag beim Schweißen ausströmendes Gas in Brand. Alsobald stand die Werkstatt in Brand. Der Brand konnte durch das heberge Eingreifen der Arbeiter bald auf seinen Herd beschränkt werden. Während der Arbeiten explodierten zwei Gasflaschen. Durch den Luftdruck wurden umliegende Wohnhäuser in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist glücklicherweise nur gering. Ein Arbeiter, der durch ein umherfliegendes Eisenstück am Oberkörper verletzt wurde, mußte in das Heilbronner Krankenhaus gebracht werden.

Friedrichshafen, Kr. Hall, 26. Juli. (Das leidige Ueberholen.) Am Montag rief zwischen Bestheim und Friedrichshafen ein Motorabfahrer am Ende einer Rechtskurve beim Ueberholen eines Lastkraftwagens auf einen entgegenkommenden Lastkraftwagen. Der Motorabfahrer versuchte zwar noch nach rechts auszubiegen, was aber nicht vollständig gelang. Der mitfahrende 19 Jahre alte Karl Bauer aus Grindelhardt, der einen Benzinmotor auf dem Rad festhielt und so in seiner Beweglichkeit gehindert war, wurde vom Motorabfahrer geschleudert. Seinen schweren Schädelverletzungen ist er auf dem Weg ins Krankenhaus erlegen. Dem Motorabfahrer ist bei dem Zusammenstoß nichts geschehen.

Neuer Oberbürgermeister von Tübingen

Tübingen, 26. Juli. Als Nachfolger für den vor einigen Monaten in den Ruhestand getretenen Oberbürgermeister Schöel wurde vom Beauftragten der NSDAP, Kreisleiter R. ...

Oberbürgermeister Dr. Weinmann wurde am 16. April 1907 in Frommenhausen, Kr. Tübingen, als Sohn des im Weltkrieg gefallenen Hauptlehrers Gustav Weinmann geboren. Er besuchte die Realschule in Rottweil nach Verlegung des Vaters dorthin.

Vierlägige Aufklärungs-Übung

Naglingen, Kr. Tübingen, 26. Juli. Eine Übung, in deren Mittelpunkt das Kavallerie-Regiment 18 steht, spielt sich zur Zeit, wie wir bereits kurz berichteten, im Rann- ...

Bei Blau ist man inzwischen auch nicht müßig gewesen. Der Führer von Blau hat seine Aufklärungs-Abteilung gegen Nord vorgeschickt, wo er den Gegner zuerst erwartet, da die dortige Brücke nicht mehr zerstört werden konnte.

Sport

Vannovergleichkampf im Vogen am 29. Juli 1939 in Dornstetten. Nächsten Samstag trägt der Bann 401 seinen dritten Mannschaftskampf gegen den Bann 126 Freudenstadt in Dornstetten aus.

Zehn Tage Wetter voraus

vom 27. Juli bis 5. August

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Wettervorhersage der Reichswetterdienststelle in Bad Homburg u. d. H.

In den nächsten Tagen im norddeutschen Tiefland westlich der Oder und in der Westhälfte des Reiches überwiegen freundliches und vielfach aufgeweichtes Wetter mit ansehnlichen Temperaturen.

Nachdem auch im Osten und Südosten eine kurze Wetterbesserung eingetreten sein wird, erfolgt von Westen erneut Aufleben der unbeständigen und kühlen Witterung mit starken Regenfällen vielfach in Verbindung mit Gewittern.

Temperaturen in der Mehrzahl der Tage unter dem Normalwert, höchstens an drei Tagen über 25 Grad und nur ganz ausnahmsweise im Südosten vielleicht einmal über 30 Grad.

Wie wird das Wetter?

Vorausichtliche Witterung bis Donnerstagabend: Ueberwiegend klar bewölkt und zwischendurch wieder Regen, Winde aus West, Temperaturen wenig verändert.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Schlang; Verantwortlicher Anzeigenleiter: Oskar Risch, Nagold.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Stadt Nagold

Abwehr des Kartoffelkäfers

Der nächste Suchtag findet am Freitag, den 28. Juli 1939

Haft. Zusammenkunft um 13.15 Uhr beim Rathaus. Befreiung von der Teilnahme am Kolonnenweisen Absuchen der Grundstücke kann nur in ganz dringenden Fällen erteilt werden.

Nagold, den 26. Juli 1939. Der Bürgermeister.

Anzeigen für den Sommer-Schlußverkauf

bitte bis Freitag mittag aufgeben

Verlag „Der Gesellschafter“.

Prima neues Delikatess-Sauerkraut empfiehlt Wilhelm Frey Feinkosthaus.

Zimmer zu vermieten zu ertragen in der Geschäftsstelle des Blattes. 1360

Ab heute Freier. Keine Singstunde.

Suche auf 1. Ort zuverlässiges, selbständiges

Mädchen zu älterem Ehepaar bei guter Behandlung 1332

Ga. 30 Zentner 1342

Weizen- und Gerstenstroh ebenso einen gebrauchten Herd (Backofenherd) zu verkaufen

Loß der Anzeige ihren Kauf Ohne Anzeige kein Verkauf

Auch im Urlaub wollen Sie wissen, was sich in der Heimat ereignet. Bevor Sie verreisen, geben Sie uns bitte an, wohin und von wann ab die Heimat-Zeitung „Der Gesellschafter“ zugefandt werden soll.

Internationales Varieté

Auf Grund des außergewöhnlichen Erfolges einmalige Wiederholung des GASTSPIELS der berühmten Musikstudentinnen „Dagenham Girl Pipers“

15 schottische Dudelsackpfeiferinnen u. Tänzerinnen im Rahmen der hervorragenden artistischen Kräfte:

Fritz Winker — ein Parodist — ein Flügel — ein Erfolg Helmi Peters — und ihr Saxophon Mo. Eller Co. — Jongleure der Sonderklasse Anni Rommel — Spitzenstep und Tanz-Akrobatik

Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 29. Juli 1939 im Gasthaus „Lamm“ in Felshausen stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Bödingen Wir laden herzlich ein zu unserer Hochzeits-Feier am Samstag, den 29. Juli 1939 im Gasthaus zum „Hirsch“ in Bödingen

Die moderne Wohnung soll durch neue luftige Gardinen und einen feinen Teppich in neuem Glanz erstrahlen. Hoffentlich kommen Sie deswegen bald einmal zu uns, wir erwarten Sie mit großer Auswahl und sehr günstigen Preisen Schiler-Benz Adolf Hitlerplatz

Die russische Mobilmachung 1914

Von Oberst z. B. Dr. Bernhard v. Eggeling, bel Kriegsausbruch deutscher Militär-Attache in Petersburg.

Die kritischen Tage des Jahres 1914 fielen in Rußland mit dem 24. Juli ein, als am Tage nach der Abreise des Präsidenten Poincaré das österreichische Ultimatum an Serbien in Petersburg mitgeteilt wurde. Am 24. und 25. befanden wir Militär-Attache uns im Lager von Krasnoje Selo in der Umgebung des Zaren. Der 24. verlief äußerlich noch völlig ruhig. Am 25. trat der Umschwung ein. An diesem Tage wurde in dem berühmten Kronrat in Krasnoje Selo, zweifellos unter dem starken Einfluß des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die sofortige Anordnung der „Kriegsvorbereitungsperiode“ (eine Art Vormobilmachung, doch ohne Einberufung der Reserven) beschlossen und eine Teilmobilmachung gegen Oesterreich ins Auge gefaßt. Gleichzeitig wurde das Abbrechen sämtlicher Mandate in ganz Rußland und die Rückkehr der Truppen in ihre Standorte befohlen. Wir waren Zeugen der ungeheuren Kriegsbegeisterung, die diese Anordnungen unter den russischen Militärs auslösten.

In den folgenden Tagen spielten sich nun die diplomatischen Verhandlungen ab, die einen Ausgleich zwischen den österreichischen Forderungen und den mit der nationalen Würde Serbiens — nach russischer Auffassung — vereinbarten Zugeständnissen suchten. Wir wissen heute, daß diese Verhandlungen mit planmäßigem Vorbedacht der russischen Kriegspartei, zu der sich nun, bestimmt spätestens vom 28. ab, auch Sazonow gesellte, nur zum Schein geführt wurden. Man wollte Zeit gewinnen für die militärischen Vorbereitungen sowie zur Klarstellung der Haltung der Verbündeten. Auch sollte sich der Ablauf der Dinge so gestalten, daß den Mittelmächten schließlich die Schuld am Kriegsausbruch zugeschoben werden konnte.

Der planmäßigen Verschleierung der Mobilmachungsmaßnahmen zwecks Zeitgewinn dient insbesondere die beiden Unterredungen, die ich am 26. mit dem Kriegsminister Suchomlinow, am 29. mit dem Generalstabschef Januschewitsch hatte.

Suchomlinow eröffnete mir im Auftrage Sazonows in freundschaftlicher Form, daß lediglich allgemeine Vorbereitungsmaßnahmen getroffen würden, eine Teilmobilmachung gegen Oesterreich in Aussicht genommen, aber noch nicht befohlen sei, daß man Deutschland gegenüber die friedlichsten Absichten hege und alles ernsthaft vermeiden wolle, was irgend wie Anlaß zu Mißverständnissen geben könne. Daß bloßer kein Referent einberufen, kein Pferd ausgehoben sei, betraufte er mit seinem feierlichen Ehrenwort. Ich hielt dem Minister in ernstem Tone vor, wie er denn glauben könne, daß eine Mobilmachung gegen Oesterreich, unseren Verbündeten, in Deutschland nicht schwere Beunruhigung auslösen müsse. Er wich mit der Bemerkung aus, das ginge mehr die Diplomaten an.

Selbstverständlich wußten wir beide, daß diese Frage den springenden Punkt berührte. Tatsächlich ist dieser Gedanke einer Teilmobilmachung — wie wir inzwischen längst aus authentischen russischen Quellen wissen — niemals ernst gemeint gewesen. Eine solche Teilmobilmachung war weder vorbereitet noch technisch möglich. Man improvisierte diesen Einfall, da ja zunächst überhaupt nur ein Streitfall mit Oesterreich vorlag und um das Einverständnis des Zaren zu dieser harmlos klingenden halben Maßregel zu gewinnen.

In den nächsten Tagen häuften sich die Nachrichten über Mobilmachungs Vorgänge, die über die durch die Kriegsvorbereitungsperiode vorgesehenen offenbar weit hinausgingen. Die Erkenntnis, daß diese Vorgänge mir schwerlich unbekannt bleiben konnten, veranlaßte wohl den Generalstabschef mit dazu, mich am 29. nachmittags zu einer Unterredung zu bitten. Er käme, sagte er, ioeben vom Zaren und lege Wert darauf, mir noch einmal zu bestätigen, daß alles so gelassen sei, wie es mir der Kriegsminister am 26. dargestellt habe. Nach wie vor wünsche der Zar keine Mobilmachung gegen Deutschland, halte vielmehr an seiner friedfertigen Stimmung gegen uns fest. Dafür, daß bisher noch keine Reservisteinberufung noch Pferdeaushebung stattgefunden habe, setzte auch Januschewitsch sein Ehrenwort ein.

Meine Einwendung, daß mir zahlreiche Nachrichten vorlägen über Vorgänge, die ich nur als Mobilmachungsmaßnahmen deuten könne, wies der General mit der Bemerkung zurück, daß solche Nachrichten nur auf gelegentlichem falschem Alarm oder Mißdeutung irgendwelcher Vorgänge beruhen könnten. Er zog dann die Uhr und sagte wörtlich: „Es ist jetzt 3 Uhr. Wenn sich später herausstellt, daß ich Ihnen die Unwahrheit gesagt habe, können Sie vor aller Welt behaupten: Am 29. Juli 1914 um 3 Uhr nachmittags hat mich der russische Generalstabschef belogen.“

Auf diese feierliche Versicherung konnte ich dem General nur erwidern, daß er mich vor ein Rätsel stelle.

Bei seiner Vernehmung im Suchomlinowprozeß im Jahre 1917 hat Januschewitsch über den Abschluß dieses Gesprächs zutreffend ausgelegt: „Der Major glaubte mir nicht.“ In meinem telegraphischen Bericht nach Berlin habe ich die Eröffnungen des Generalstabschefs, überaus maßvoll, als den Versuch einer Irreführung gekennzeichnet.

Tatsächlich lag aber weit mehr vor als dieses. Wie später bekannt wurde, hatte Januschewitsch in Jaroslaw den vom Zaren unterschriebenen Befehl für die allgemeine Mobilmachung eingeholt. Aus der Tatsache, daß er ihn noch in der Tasche hatte, leitete er die Berechtigung zu den mir abgegebenen Erklärungen ab. Daß er mich somit bezüglich der gegen uns bestehenden Absichten, und zwar unter ausdrücklichem Hinweis auf seinen Herrn, glatt belog, bedrückte kein Gewissen nicht!

Nun wurde aber der 29. noch in ganz anderem Sinne bedeutsam. Noch am gleichen Abend gab der Zar den Befehl, die Mobilmachungsordres anzuhalten und die allgemeine Mobilmachung durch die Teilmobilmachung (gegen Oesterreich) zu ersetzen, die auch tatsächlich noch in derselben Nacht angeordnet wurde. Anlaß zu diesem Befehl hatte dem Zaren das Telegramm Kaiser Wilhelms gegeben, in dem er für eine unmittelbare Verständigung zwischen Petersburg und Wien eintrat und das der Zar selbst in seiner Antwort als „veröhnlich und freundschaftlich“ bezeichnete.

Dies Eingreifen des Zaren beweist, daß durchaus noch die Möglichkeit einer Beilegung des Streitfalles bestand, obgleich die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien schon am 28. erfolgt war. Daß es gelang, den Zaren bereits am nächsten Tage umzustimmen, lag an der Charakterstärke des unglücklichen Monarchen, die freilich ebensowohl gehalter hätte, daß letzten Endes gegenteilige Einflüsse hätten

durchdringen können. Es bedeutet eine irrtümliche Beurteilung der Verhältnisse und Persönlichkeiten am Zarenhofe, wenn man glaubt, daß der zweifellos von Anfang der Krise an vorhandene Kriegswille gewisser Kreise sich zwangsläufig zum unheilvollen Ende durchziehen mußte. Es gab sowohl in der Umgebung des Zaren (Graf Frederiks, Fürst Trubekoi) als auch im Kabinett (die Minister Grigorowitsch, Raslawow, Krimowitsch) Männer, die — wenn auch aus verschiedenen Beweggründen, nicht etwa aus Liebe zu Deutschland — den Krieg zu jener Zeit schwer mißbilligten und klar vorausahnen, daß aus ihm für Rußland unabsehbares Unheil entstehen mußte.

Um so schwerer wiegt die Schuld derer, die den noch zögern den Herrscher zu seinem Entschluß drängten und damit die Weltkatastrophe herbeiführten. In der Nacht zum 31. wurde der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung erlassen, der nunmehr die Gegenmaßnahmen Deutschlands, das bis dahin eine unerhörte Langmut bewiesen hatte, auslösten mußte. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß für den Befehl zur allgemeinen Mobilmachung in Rußland zu jener Zeit ein triftiger Grund um so weniger vorlag, als die diplomatischen Verhandlungen sich gerade damals, besonders dank der Einwirkung Kaiser Wilhelms, in einem aussochtreichen Stadium befanden. Auch ist bei allen noch in den letzten beiden Tagen bis zur Kriegserklärung geführten Gesprächen von russischer Seite nicht der leiseste Vorwand für diesen plötzlichen Entschluß vorgebracht worden. Durch nichts kann der schließlich in Petersburg zum Sieg gelangte Kriegswille klarer erwiesen werden.

Hinter den Kulissen der polnischen Propaganda

Die wahre Stimmung der Bevölkerung

NSA. Es ist erstaunlich, mit welcher unerhörten Großzügigkeit die polnische Presse heute über Polen berichtet. Nach den Artikeln sind so ziemlich alle Völker der Welt vor einer panischen Angst erfaßt worden, nur in Polen allein ist man ganz ruhig und fallblütig und bis zum letzten Mann in eiserneinständiger Entschlossenheit, und diese Haltung wirkt wie Balsam, wie ein Beruhigungsmittel auf die vollkommen zerrütteten Gemüter und Nerven der anderen. Die ganze Welt hat eine unerhörte Angst vor dem Kriege, nur Polen stärkt ihn nicht, ja, es erheitert ihn fast, um die Welt mit einer Probe des unerreichbaren polnischen Mutes zu beglücken. Alle haben vor Deutschland Angst gehabt, sich ihm fast bedingungslos ergeben, nur Polen hat dem Reich getrotzt, ja selbst Bedingungen gestellt, und ist somit die „Bastion der Freiheit im Osten“ geworden. Die ganze Welt sieht auf Polen, an dessen Haltung sie sich ein Beispiel nimmt, an dem sie sich wieder aufrichtet. Denn: „Noch ist Polen nicht verloren.“

So kann man es, täglich noch gesteigert, noch größenwahnsinniger, in der polnischen Presse lesen. Und wie sieht es nun in Wirklichkeit bei unserem Nachbar im Osten und mit seiner Stimmung aus?

Als die deutschen Truppen Böhmen und Mähren und dann das Memelgebiet besetzten, da blieb den Polen der Atem weg. Mit einer grenzenlosen Apathie erwartete man die Dinge, die da kommen würden. Als dann nichts geschah, bekam man wieder Mut. Zuerst natürlich die Presse. Man forderte Gleichartiges. Zunächst einmal die Grenze mit Ungarn, und dann war auch das nicht genug. Inzwischen erholten sich auch die Propagandisten und Gerüchtmacher von ihrem Schreck.

Unglaubliche Märchen wurden da aufgetischt, von kriegreichen Schlachten gegen deutsche Truppen, eroberten Panzerjügen und Kampfwagen und vielen anderen polnischen Heldentaten. Und dann wurde mobilisiert, und es fuhr nach London. Alles erwartete nun wieder einen Krieg, den täglichen Einmarsch deutscher Truppen. Eine unglaubliche Hege gegen Deutschland wurde entfaltet, denn inzwischen war der 1. April herangerückt, der Tag, an dem die

Regierung die schon vor längerer Zeit geplante Luftabwehranlage zur Zeichnung auflegen wollte. Um die „unerhörten deutschen Ansprüche“ ins rechte Licht zu rücken, veranstaltete man andauernde Truppenbewegungen. Rekruten wurden ausgehoben, wieder entlassen, Gesänge ein- und ausgeladen und die Bewohner der Städte und Dörfer durch nächtliches Waffengeklirr aus dem Schlaf gerissen. Und daneben arbeiteten die Gerüchtmacher auf Hochtouren. Die antideutschen Feyer sahen ihre größte Zeit gekommen.

Aber die Gekker, die man rief, wurde man nun nicht los. Das Volk, vollkommen nerads gemacht, hatte weder Lust zum Leben, noch zum Sterben. Das normale Leben begann zu stocken, der Arbeitsprozeß wurde gehemmt. Die Kaufkraft der Bevölkerung sank nicht nur durch die zwangsweise Eintreibung der „freiwilligen“ Anleihe, sondern auch durch die durch die Panikmachelei hervorgerufene Bekümmernis und die Mobilisation. Nicht einmal die Erhöhung des Geldumlaufes konnte daran etwas ändern. Das Volk weiß, daß es die unerhörten Lasten der Mobilhaltung, die mehrere Jahrgänge umfaßt, nicht nur jetzt tragen muß, sondern auch noch in Zukunft schwer darunter zu leiden haben wird, denn der polnische Wirtschaftsorganismus ist dieser Belastung nicht gewachsen.

Trotz der englischen Garantien, der Mobilisation und dem chauvinistischen Geschrei der Presse ist die Stimmung der Massen alles andere als gut. Man ist sich durchaus der schwerwiegenden Folgen bewußt, die die maßlosen Hahaussprüche bezahlter Banden und verheerter verbrecherischer Individuen gegen alles Deutsche nach sich ziehen können. Mit höherem Instinkt fühlt die Masse, daß hier keine Friedensarbeit geleistet wird. Die Polen aber wollen bei aller Aufhebung gegen Deutschland den Frieden und die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Aufstiegs, der durch die polnische Politik in weite Ferne rückt.

Die Mobilisation lastet wie ein schwerer Alpdruck auf der Bevölkerung. Die Familienmitglieder der eingezogenen Soldaten erhalten geradezu lächerliche Unterstützung. Eine Frau mit drei Kindern z. B. 60 Groschen täglich (die Kaufkraft des Groschen ist etwa der des Pfennigs gleich), eine Frau mit zwei Kindern 40 Groschen, eine Frau mit einem Kind 30 Groschen. Man kann sich schwer vorstellen, daß da die Begeisterung im umgekehrten Verhältnis zu den Schilderungen der polnischen Presse stehen muß.

Besonders bemerkenswert ist die Stimmung im Korridorgebiet. Hier erinnert man sich noch gut der wirtschaftlichen Blüte des Gebietes im Deutschen Reich. Heute liegt mit Ausnahme von Gdingen alles darnieder. Selbst die polnische Presse gibt zu, daß sich der Zustand der westpolnischen Provinzen des ehemaligen preussischen Teilgebietes mehr den ehemaligen russischen Provinzen angepaßt hätten, als umgekehrt. Trotz ungeheurer Anstrengungen ist die Ruht zwischen den Pommerellern und den zugezogenen Polen noch immer nicht überbrückt.

„Was haben sie uns schon gebracht? Keine Arbeit, mehr Leiden, keine Aussichten für die Zukunft, überhebliche Ansprüche und den Haß gegen die Deutschen“, erklärte mir ein pommerellischer Arbeiter. „Sie reden, daß ihr drüben nichts zu essen habt. Wir aber haben kein Geld um etwas zu kaufen. Und unsere Burschen, die zu euch herübergingen, kamen wohlgenährt und gut gekleidet zurück und haben noch Geld geparkt“, erzählte ein biederer Bauer. „In allen höheren Stellen, da sitzen sie, die Kongressler und wir können ihnen die Stiefel putzen“, sagt ein anderer. Alle, die sich noch an die deutschen Zeiten erinnern können, ziehen die entsprechenden Vergleiche. Die Jugend aber ist voller Haß. „Die haben sie so in der Schule erzogen“, ist die Erklärung dafür.

Bermahlte Straßen, abgewirtschaftete Gehöfte und unansehnliche Neufiedlungen sind heute die bezeichnendsten Merkmale des Korridorgebietes. Aber die Menschen dort haben offene Augen. Propaganda und Terror können nicht das verdecken, was man sieht und hört. 100 Kilometer ist der ganze Korridor im Durchschnitt breit, das ist nicht breit genug, um den ungeheuren wirtschaftlichen Aufstieg im Reich und in Ostpreußen übersehen zu können. L. B.

Wie die Niederlage von Tokio verbrämt wird

Die Sensation der englischen Unterwerfung unter die japanischen Forderungen wird noch lange in den Spalten der Weltpresse und den Reden der Politiker widerhallen. Wenn nicht alles trägt, und das Memorandum von Tokio von den Engländern nicht als bloßer Felsen Papier behandelt wird, so dürfte die britische Kapitulation nach dem Entschluß zur Eintreibung der autoritären Staaten Europas der bedeutendste Beitrag Englands zur Geschichte dieses Jahres sein. Welchen Eindruck die englische Nachgiebigkeit hervorgerufen hat, das erfährt man aus der zwiespältigen Aufnahme in der britischen Öffentlichkeit selbst. Er ergibt sich aus der Art u. d. Weise, wie Frankreich Sowjetrußland, die Vereinigten Staaten und nicht zuletzt Japan den Schritt Londons deuten. Man sagt eher zu wenig als zu viel, wenn man diese Aufnahme im höchsten Grade widerspruchsvoll und uneindeutlich nennt. So viele Stimmen, so viele Meinungen! Die einen erklären: Quittung für Moskau. Die anderen sagen: Eingeständnis der Schwäche, die dritten behaupten: Opfer in Fernost zwecks freier Hand in Westeuropa. Man sieht, weitgehenden Gedanken und Kombinationen sind Tor und Tür geöffnet. Am wesentlichsten für die Deutung der Sensation des letzten Wochenendes erscheinen aber doch die Unterschiede innerhalb der englischen und japanischen Kommentare. Auch die Erklärung Chamberlains im Unterhaus hat die Kapitulation Englands in Tokio bestätigt, wenn auch mit allerlei verlegenen Wortklaubereien. Er hatte zweifellos recht mit der Feststellung, daß Verhandlungen über den Tientsin-Konflikt nicht von dem Hintergrund zu trennen sind, vor dem sich dieser abspielt. Daß es hierbei um die Anerkennung der von Japan geschlossenen Tassachen geht, ist ebenso eine Selbstverständlichkeit. Ob Minister Chamberlain hier eine de facto Anerkennung der japanischen Souveränität in den von den Japanern Truppen kontrollierten chinesischen Gebieten erblickt oder nicht, kann infolgedessen als eine müßige Frage beurteilt werden. Dagegen wird man bei wiederholten Berücksichtigung des Premierministers, daß keinerlei Wechsel in der britischen Politik gegenüber China eingetreten sei, größerer Bedeutung bemessen müssen, da sie Zweifel daran auskommen läßt, ob England wirklich gewillt ist, sein den Japanern freiwillig gegebenes Versprechen zu erfüllen. Nebenfalls war diese Erklärung Chamberlains offenkundig dazu bestimmt, die Kritik der Opposition zum Schweigen zu bringen und den Charakter des Tokioter Me-

morandums in einem die britische Öffentlichkeit täuschenden Licht erscheinen zu lassen. Die Taktik, das verlorene Prestige und den Fehlschlag einer jahrelang verfochtenen Politik schamvoll zu verschleiern, ist eine alte Gepllogenheit der Downingstreet.

Japans Presse spricht in ihren Kommentaren ganz offen die weitgehenden Erwartungen aus, die es an das Memorandum von Tokio knüpft. Es verlangt Aufgäbe der chinesischen Dollervährung Tschiangkajischs. Anerkennung einer neuen Zentralregierung, die unter japanischer Billigung sich in der nächsten Zeit vielleicht bildet. Sogar die Zurückziehung des englischen Votschalters in Tschungking, der als entschiedener Vertreter der Tschiangkajisch-Politik gilt, zählt zu den japanischen Wünschen. In Großbritannien ist man teilweise entsetzt über die Nachgiebigkeit der britischen Regierung und die weitgehenden Forderungen, die Japan mit Recht aus dem Abkommen zieht. Die Folgen Engländer können sich nicht so rasch daran gewöhnen, in Tokio nunmehr den Partner zu sehen, mit dem man zusammenarbeitete und Tschiangkajisch, den bisherigen Freund, als Feind zu behandeln. Der Aufruhr der öffentlichen Meinung Englands ist durchaus verständlich, wenn man sich die Größe des Stellungswechsels vergegenwärtigt, zu dem sich die Londoner Regierung entschlossen hat. Dieser Stellungswechsel, daran kann man nicht mehr zweifeln, ist mehr als eine Anpassung an die gegebene Lage. Er ist das Eingeständnis der Ohnmacht, die Abdrückung eines großen Stoßens, letzten Endes der Verlust des Einflusses auf China und den Fernen Osten. England hat sich auf Singapore, das heißt auf seine besetzte Stellung zwischen Indien und Ozeanien, zurückgezogen und die Strategie der Defensiv ergriffen.

Nach den hochgeschraubten Erwartungen, die die aufgepeitschte englische Öffentlichkeit begte, wirkt dieser Rückzug selbstverständlich doppelt entmutigend und enttäuschend. Der englische Bürger fragt sich, ob er darum so viel Steuern zahlt und Rüstungsanleihen zeichnen muß, daß seine Regierung ein jahrelang hartnäckig verteidigtes diplomatisches Schachfeld preisgibt. Er empfindet es bitter, zugleich auf Geschäfte in China verzichten zu müssen, riesige Kapitalmengen in den Schornstein zu schreiben und ungeheure Beiträge für die britische Aufrüstung zu leisten. Die englische Regierung steht sich daher gezwungen, die bittere Wille zu versüßen und auf die Wunde im Fernen Osten ein

Hestpflicht zu drücken. Nur aus dieser Absicht heraus lassen sich jene Stimmen erklären, die davon sprechen, Japan habe England für den Verzicht in Fernost freie Hand in Westeuropa gegeben. Alle die diesbezüglichen lahmenden Zeitungsenten lassen sich aus der Sorge ab, das Memorandum von Tokio nicht als Schwächebeweis, sondern als meisterlichen Schachzug der Diplomatie erscheinen zu lassen. Man kann deshalb über sie zur Tagesordnung übergehen. Diese Tagesordnung lautet: In welcher Form wird England im Fernen Osten die Konsequenzen seiner Unterwerfung ziehen? Hierüber wird die Welt erst Genaueres aussagen können, wenn den Worten Englands auch Taten folgen. Bis jetzt steht es nicht so aus, als ob die britische Politik das Memorandum von Tokio genau so auslegt wie die japanischen Politiker. Es scheint schon jetzt festzustehen, daß England daran festhält, unter dem weitgespannten Begriff Zusammenarbeit ein Minimum an bereitwilligem Entgegenkommen zu erblicken, während Japan mit Recht erwartet, daß England sich wirklich ernstlich umstellt und nicht zu jeder Selbstverständlichkeit erst gedrängt zu werden braucht. So verständlich die Erwartungen der Japaner sind, so begrifflich klingt aber auch die Mahnung des japanischen Ministerpräsidenten Hiranuma, der aus Erfahrungen mit den tatsächlichen Schachzügen Großbritanniens vor vorzeitigem Optimismus warnt. England ist den Japanern der Beweis seines guten Willens noch schuldig. Um so lächerlicher wirkt es, wenn die Engländer und ihre Freunde in die Welt hinausposaunen, Japan habe für eine britische Unterschrift seine Freundschaft zu Deutschland und Italien verkauft. Die Japaner denken gar nicht daran, ihre politische und weltanschauliche Übereinstimmung mit Deutschland aufzugeben.

Keine Aenderung der Blockademassnahmen

Die japanische Armee wartet Englands Taten ab

Peking, 25. Juli. Der japanische Standortkommandant in Tientsin erklärte Pressevertretern gegenüber, daß das Übereinkommen von Tokio keinerlei Veranlassung zu Optimismus bilde, da sich seine Wirksamkeit erst bei den kommenden Verhandlungen herausstellen müsse. Die japanische Armee erwäge daher auch keine Aenderung der Blockademassnahmen in Tientsin. Die Tientsiner Zeitung „Hungpao“ meint, der Optimismus über die Einigung von Tokio würde vielleicht berechtigt sein, wenn der Vertragspartner nicht das hinterhältige Großbritannien wäre.

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst

Stuttgart, 25. Juli. Vom 26. bis 30. Juli findet in Stuttgart die 52. Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst e. B. statt. Am Donnerstag, 27. Juli, spricht vormittags im Hörsaal des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Ing. habil. Koloff über „Reichsplanung und Raumordnung“, Gartenbauingenieur Dr. Bauer über den Aufbau der Reichsgartenschau. Nach einer Besichtigung der Gartenschau am Nachmittag und einer Tagung des Arbeitsausschusses für Friedhof und Denkmaltreffen sich abends die Teilnehmer in der Hauptgaststätte zu einem zwanglosen Beisammeln. Am Freitag wird eine Sondernachmittag die Fahrt nach Jülich zum 3. Internationalen Kongress für Gartenkunst angetreten, der bis zum 3. August dauert.

In Erwartung der Deutschen Jägerschaft

Stuttgart, 25. Juli. In der zweiten Hälfte dieser Woche feiert Stuttgart im Zeichen der 2. Großdeutschen Reichstagung der Deutschen Jägerschaft, der 10. Reichstagung seit dem Umbruch. Das bedeutende Treffen, zu dem die Führer der gesamten deutschen Jägerschaft und die leitenden Forstbeamten des Reiches sowie zahlreiche Ehrengäste zu erwarten sind, wird am Mittwoch von Landesjägermeister Dr. Wannenmacher mit einem Begrüßungsabend im großen Stadionsaal eröffnet werden. Der nächste Donnerstag und der Freitag vormittags sind ausgefüllt mit



Die NS-Volkshilfsvereine unterhält bereits 137 Ausbildungsstätten für Schwestern, Kindergärtnerinnen, Volkshilfsleiterinnen usw.

Arbeitstagungen. Für Donnerstag abend ist ein Empfang geladener Gäste durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr in den Räumen der Villa Berg vorgesehen.

Am Freitag, dem Haupttag des Reichstreffens, finden im Anschluß an die vormittägliche Arbeitstagung ebenfalls im Stadionsaal Lichtbildvorträge über „Die Grünland-Expedition der Hermann-Göring-Stiftung“, „Die Jagd der urgeschichtlichen Zeit in Württemberg“ und „Die jagdlichen Verhältnisse in Württemberg“ statt. Am Nachmittag begeben sich die Teilnehmer auf die Reichsgartenschau, worauf die bedeutende Tagung mit einem großen Jägerabend (Herrenabend) im Festsaal der Pöcherhalle ausklingt. Da zu diesem Herrenabend die gesamte württembergische Jägerschaft eingeladen ist, darf mit einem sehr starken Besuch gerechnet werden.

Bisingen, Kr. Württemberg, 25. Juli. (Gemeinschaftsarbeit.) Die Gemeinde Bisingen darf stolz darauf sein, einen schönen Beweis praktischer Volksgemeinschaftsarbeit zu haben. In verständnisvoller Gemeinschaftsarbeit hat die Jungweibvereinsgemeinschaft und die Landesbauernschaft eine ausgezeichnete Weidenanlage: 76 Rinder und 10 Fohlen werden im idyllischen Tal zwischen Teck und Breitenstein. Das rund 33 Hektar umfassende Gelände, in dessen Mitte ein stattliches Gebäude mit Wärrerpothnung und Stall errichtet wurde, ist mit einer schlichten Feiler seiner Bestimmung übergeben worden.

Schwab. Hall, 25. Juli. (Jakobimarkt.) Von nah und fern waren Schau- und Kaufstühle gekommen, um die Läden auf dem Haal zu besuchen. Noch nie aber waren die Buden so reich ausgestattet gewesen wie in diesem Jahr. Eine besondere Anziehung war unser ausgezeichnetes Freilichtspiel „Bekker ums Reich“, das auf der Freitreppe zu St. Michael am Samstag und Sonntag aufgeführt wurde.

General Ruoff vor den HJ-Führern

Münchingen, 25. Juli. Der Kommandierende General des V. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Infanterie Ruoff, hatte am Montag die Bannführer und Jungbannführer des Gebiets Württemberg (21) mit Gebietsführer Sandermann und Stabsleiter Umland an der Spitze, zu militärischen Vorführungen und einem kameradschaftlichen Zusammensein eingeladen, um wie in der Vorwoche gegenüber den badijschen HJ-Führern und den SA-Führern, die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht zu fördern. An der Veranstaltung nahmen von Seiten der Wehrmacht u. a. noch der Chef des Generalstabs des V. Armeekorps, Generalmajor Fischer von Weikersthal, sowie Generalmajor Berneder und der deutsche Militärattache in Rom, Generalmajor von Rintelen, teil.

Die Übung zeigte den Angriff eines Infanterie-Regiments auf einen zur Verteidigung eingerichteten Gegner. Sie wurde durchgeführt vom Infanterie-Regiment 14. Besonders Gewicht wurde darauf gelegt, den HJ-Führern die letzten 200 bis 300 Meter des Angriffs zu zeigen, in denen die Artillerie der Infanterie nicht mehr helfen kann, um die eigene Truppe durch die Feuer nicht zu gefährden. Diese letzten 200 bis 300 Meter muß sich die Infanterie vielmehr mit ihren eigenen schweren Waffen selbst helfen. Sie machen die Infanterie zur Königin aller Waffen, denn sie sind nur zu bewältigen durch die größte Umsicht und Tapferkeit von Führer und Mann. Sie entscheiden über Sieg und Niederlage. Der Eindruck der Vorführungen auf die HJ-Führer war sehr hart. Mit großem Interesse folgten sie daher auch den Ausführungen des Führers des Infanterie-Regiments 14, Oberst Faulenbach, der aus dem Geschehen das Bild des modernen Infanterieangriffs entstehen ließ.

Bei dem anschließenden kameradschaftlichen Zusammensein gedachte General der Infanterie Ruoff zunächst des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht. Nach einem Dank an die Truppe kam er sodann auf die Bedeutung dieses Tages zu sprechen, dessen Sinn die Anbahnung einer immer engeren Zusammenarbeit im Geiste des Befehls des Führers sei. General Ruoff wandte sich dann der großen Bedeutung eines hervorragenden Führers und Unterführers für die Wehrmacht zu. Der Nachwuchstrage müsse daher eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden, und hier könne die HJ durch geeignete Aufklärungsarbeit die Wehrmacht sehr nachahmlich unterstützen. Gerade auch die Unteroffizierslaufbahn bietet dem jungen deutschen Mann sehr viele Vorteile, zumal er auch später als Beamter dem Staate wichtige Dienste leisten könne.

Gebietsführer Sunde r u n dankte für die Einladung und brachte zum Ausdruck, daß die ganze Arbeit der HJ auf das Hinschulen des jungen deutschen Menschen zu den soldatischen Tugenden im weitesten Sinne ausgerichtet sei. Der Befehl des Führers und die Bedürfnisse der Wehrmacht seien für die HJ oberstes Gesetz. In diesem Sinne werde die Arbeit von 340 000 württembergischen HJ-Unterstützungen geleistet werden.

Dornkellen, Kr. Freudenstadt, 25. Juli. (Lager-Neubau.) Auf dem Plattenberg wurde am Sonntag das neu erbaute Lager des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend seiner Bestimmung übergeben. Nach einem gemeinsamen Lied der Arbeitsmädchen übergab Bürgermeister Wöhner mit Glückwünschen Frl. Hammer das Lager. Arbeitsführer Beurlin-Freudenstadt, dessen Arbeitsmänner beim Bau des Lagers mitgeholfen haben, sprach die Glückwünsche der Gruppe 262, Kreisgeschäftsführer Höbinger die des Kreisleiters aus. Bezirksführerin Frl. Hammer dankte der Stadt und all denen, die bei der Erstellung des Lagers mitgeholfen haben, mit herzlichen Worten.

Schorndorf, 25. Juli. (Umgehungsstraße.) Seit einigen Tagen ist die großangelegte Umgehungsstraße, die der Entlastung des Verkehrs durch Schorndorf dient und die den Fernverkehr Stuttgart-Gmünd-Kalen wesentlich erleichtert, fertiggestellt. In Arbeit befinden sich noch die umfangreichen Arbeiten zwischen Blüderhausen und Waldhausen, wo die ganze Straßenstrecke auf die nördliche Bahnlinie genommen wird, und zwischen Deindach und Gmünd.



32 „Das kann ich nicht sagen, Herr Kommissar, nur das habe ich beobachtet, daß die Herren früher meist zusammen kamen, später aber fast immer allein und an verschiedenen Tagen.“

„Sie meinen das so, daß der eine an die eine, der andere an jenem Tag kam...?“

„Ja, mehr weiß ich nicht.“

„Und woran das lag, erfahren Sie darüber etwas?“

„Nein, Herr Kommissar, gar nichts.“

„Und nun sagen Sie mir noch eins: Sie haben doch früher manden Leuten zu der Gelegenheit verholfen, ein Spielchen zu machen, und darum sind Sie ja wohl auch hier, haben Sie Jacius oder Wagg auch in Ihren Klub geschleppt?“

Der Mann im Strälingsanzug schüttelt entschieden den Kopf.

„Keinen von den beiden, Herr Kommissar. Für die Karten hatten alle zwei nichts übrig, wie mir schien, Herr von Wagg hat sich überhaupt nur selten sehen lassen, nachdem er verlobt war. Und der andere, der Baron Jacius, na, das wissen Sie ja wohl auch, der hatte doch 'n Mädel hier...“

„Ja, die Vicky, die kennen Sie doch sicher auch?“

Um die Lippen des Strälings sieht sich ein schmelzliches Grinsen.

„Gut kenne ich die sogar, Herr Kommissar“, meint er vertraulich. „Dovered läßt den Widerwillen gegen diesen Menschen wieder in voller Stärke.“

„Um“, sagt er schneidend, „ich dachte immer, die Vicky hätte guten Geschmack.“

Der andere erwidert nichts darauf.

„Also Jacius war durch Vicky so in Anspruch genommen, daß Sie meinten, es hätte keinen Zweck, ihn zum Spielen zu verlocken?“

„Ganz recht, Herr Kommissar, so ungefähr dachte ich. Und dann... der Klub, für den ich arbeitete, der war mehr für kleine Leute, für Besucher aus der Provinz... aber die beiden Herren kannten sich in der Stadt aus.“

„Sagen Sie mal, woher sind Sie denn über Jacius und sein Verhältnis so gut unterrichtet?“

„Ach Gott, Herr Kommissar, da wird doch viel geredet, man unterhält sich unter Kollegen, und gesehen habe ich die beiden auch oft in allen möglichen Lokalen.“

... in denen Sie auf Gumpelgang ausgingen, was? Es ist gut, mehr will ich von Ihnen nicht wissen...“

Stimmend tritt Oberbeck wieder auf die Straße hinaus. Es ist keine Kraftdroschke oder Trambahn in der Nähe, also entschließt er sich, zu Fuß zu gehen, dabei kann er auch nachdenken.

Stiel hat ihm die Befragung des Kellners nicht eingebracht, aber darauf wird er wohl verzichten müssen, die Wiskottische Theorie in seine Untersuchungsresultate einzufügen. Glaubwürdig war dieses Subjekt, von dem er kannte, wirklich nicht.

Wägte dieser Mudd, daß Wagg oder Jacius sich an verbotenen Spiel beteiligt hätten, so hätte er bestimmt jetzt, da er selbst keine Strafe verbüßte, Wagg hineinziehen lassen. Nach dem, was er von Wiskott über ihn wußte, war das ihm zugutrauen. Diese Gedanken beschäftigten Oberbeck.

Es ist um diese Stunde ziemlich belebt auf den Straßen, aber doch erkennt der Kommissar unter den vielen Menschen eine bekannte Erscheinung, eine Dame, die mit recht nachdenklichem Gesicht da drüben auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig geht. Es ist Gina von Jacius, die toeben das Gebäude der Landwirtschaftsbank verlassen hat.

14 „Ich kenne mich hier nicht mehr aus“, sagt Gina zu ihrem Aufseher, „ich werde mich doch mal auf der Bank erkundigen müssen, warum das Guthaben meines Bruders so gering ist...“

„Ja, es wird gut sein. Sie werden sich auch als Erbin ausweisen und Ihre Unterdrift erteilen müssen; den Erbteil hat das Amtsgericht Ihnen ja bereits zugeschiedt.“

Gina lächelt also in die Stadt.

Da sie nebenher noch verschiedene andere Befragungen zu erledigen hat, läßt sie ihren Wagen auf einem bewachten Parkplatz stehen und eilt von Weichst zu Weichst. Als letzten Weg hat sie sich den Besuch der Bank vorgenommen.

Auf der Landwirtschaftsbank empfängt man sie mit aller Vorwornommenheit, nimmt davon Kenntnis, daß sie Baron von Jacius' Erbin ist und erkennt ihre Unterdrift an.

„Nun könnten Sie mir gleich einmal mitteilen, wie

das Konto steht, mir ist, als müßte der Bestand viel höher sein, als es nach dem letzten Auszug der Fall ist“, sagt Gina zu dem mit ihr verhandelnden Bankdirektor. Der zieht ein etwas betretendes Gesicht.

„Sollte das Konto nicht stimmen? Wie wenden alle Sorgfalt auf...“

„Ich möchte Ihnen durchaus keinen Vorwurf machen, das nicht, nein. Ich habe mich ja früher nie um die Bankangelegenheiten bekümmert, soweit sie meinen Bruder und das Gut betrafen, jedoch ist mir so, als habe mein Bruder von einem größeren Guthaben gesprochen, nach dem letzten Auszug beläuft es sich aber nur auf wenige hundert Mark...“

„Ich sehe sofort nach...“

Ein paar Minuten nur muß das Mädchen warten, dann kommt der Direktor zurück.

„Es ist alles in Ordnung, aber es wurden in den letzten Monaten sehr hohe Abhebungen vorgenommen, denen keine entsprechenden Eingänge gegenüberstehen.“

„Was? Keine Eingänge? Mein Bruder hat mir aber noch in den letzten Tagen vor seinem Tod von solchen gesprochen. So muß zum Beispiel für das an den Lagerhausverein verkaufte Saatgut Zahlung eingegangen sein. Die Leute zahlten sonst immer in bar, mein Bruder sagte mir jedoch, der Betrag sei diesmal auf das Bankkonto überwiesen worden.“

„Lagerhausverein... Augenblick, ich lasse sofort nachsehen.“

Ein Angestellter erhält Anweisungen und geht eilig ab. Nach wenigen Minuten schon ist er wieder da.

„Eine Überweisung des Lagerhausvereins ist nicht eingetroffen, ich habe aber gleich noch auf dem Konto des Vereins nachgesehen: man hat dem Herrn Baron einen Scheck über die ganze Summe ausgestellt, und dieser Betrag ist, wie man an der Kasse weiß, von uns an den Herrn Baron in bar ausgehändigt worden...“

„Sie sehen also, mein gnädiges Fräulein...“

„Ach Gott, das verstehe ich nicht...“, ist Gina verlegen. „Möchte ich meinen Bruder mißverstanden haben...“

„Wahrscheinlich wird es so sein, unsere Buchungen gehen jedenfalls in Ordnung.“

„Dann muß ich Sie um Entschuldigung bitten. Wenn aber so wenig Bestand da ist, werde ich wohl einige von den Aktien verkaufen müssen...“

„Welche Aktien meinen Sie?“

„Nun, hat denn mein Bruder keine gekauft? Mir war so, als wenn er für einen beträchtlichen Betrag Ankaufungen vorgenommen hätte.“

„Wir haben für Ihren Herrn Bruder solche Ankaufungen nicht angeführt.“

(Fortsetzung folgt).